

ALBANISCHE HEFTE

1/2016

Themenschwerpunkt:
Deutsch in Albanien

Diaspora

„Wir unterscheiden nicht zwischen kosovarischer und albanischer Diaspora“ - Interview mit Osman Shahini, Staatssekretär im Diaspora-Ministerium der Republik Kosovo

Let's do it!
Ta Pastrojmë
Shqipërinë!

20 Nëntor
2015

MBETURINAT
JANË KUDO,

MOS BËJ
SIKUR NUK
I SHEH!



Kristo Frashëri (1920-2016)



Wer den schweren Mann mit seinen eher groben Gesichtszügen zum ersten Mal sah, hätte meinen können, einen Bauern im Ruhestand vor sich zu haben, der die meiste Zeit seines Lebens rechtschaffen auf dem Feld in der Genossenschaft zugebracht und nicht allzu viel von der Welt gesehen und erfahren hatte. Nichts könnte falscher sein.

Denn in dem sehr langen Leben, das jetzt sein Ende gefunden hat, spiegeln sich die Umbrüche und Wechselfälle, die Albanien seit seiner Unabhängigkeitserklärung durchgemacht hat, besonders aber die Konflikte, die die Entstehung einer albanischen Intellektuellenschicht geprägt, behindert und ermöglicht haben.

Man muss seinen Freunden dankbar sein, dass sie ihn genötigt haben, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, die vom Akademie-Verlag veröffentlicht wurden (*Jeta e një historiani*. Tirana 2014). Er schreibt im Vorwort, er habe dazu keinen Anlass gesehen, weil er keine bedeutende Persönlichkeit, kein Staatsmann oder bedeutender Wissenschaftler sei. Letzteres ist ein Bescheidenheitstopos erster Güte, denn, vielleicht mit Ausnahme von Aleks Buda, hat kein albanischer Historiker das Geschichtsbild seines Volkes stärker beeinflusst als er. Und was er Buda voraus hatte, war seine ungeheure Produktivität, die buchstäblich bis an den Rand des Grabes anhielt. Wollten wir eine vollständige Liste seiner Veröffentli-

chungen bringen, müssten wir Kristo Frashëri eine Sondernummer dieser Zeitschrift widmen.

Er wurde am 4. Dezember 1920 als Kristo Totoni in Istanbul geboren, also zu einem Zeitpunkt, als der albanische Staat dabei war, sich nach dem Besatzungschaos des I. Weltkriegs neu zu organisieren. Erst später nahm die Familie den Namen ihres Herkunftsortes Frashër an. 1927 übersiedelte sie aus der Türkei nach Albanien. Als Gymnasiast in Tirana erlag er - anders als viele junge albanische Intellektuelle - nicht den Verlockungen des Faschismus, sondern schloss sich der illegalen kommunistischen Korça-Gruppe an. Einen wissenschaftlichen Niederschlag dieses Engagements stellt seine Monographie über die linke Bewegung in Albanien dar (*Historia e lëvizjes së majtë në Shqipëri dhe e themelimit të PKSH-së 1878-1941* (Vështrim historik me një shtojcë dokumentare). Tirana 2006). Dieses Buch ist umso wichtiger, als diese Thematik eher von ausländischen Wissenschaftlern wie Erwin Lewin als von albanischen Forschern behandelt wird; dadurch ist die Deutungshoheit durch die offizielle Parteigeschichte (*Instituti i Studimeve Marksiste-Leniniste pranë KQ të PPSH* (ed.): *Geschichte der Partei der Arbeit Albanien*. Tirana 1971, 2. Aufl. 1982) nicht gebührend hinterfragt worden.

Dass er später zur „Gruppe der Jungen“ (einer oppositionellen kommunistischen Organisation, die sehr bald aus der 1941 gegründeten PKSH herausgesäubert wurde) wechselte, tat ihm nicht gut. Auch er flog 1942 aus der Partei heraus, blieb aber Partisan. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst in der Staatsbank, bis er von Aleks Buda für das Wissenschaftliche Institut – den Vorläufer der Akademie – abgeworben wurde. Es waren gerade die politisch gewollten Fragestellungen wie die Ethnogenese der Albaner, Skanderbegs Krieg gegen die Osmanen und die Nationalbewegung, die wissenschaftlich aufgearbeitet werden sollten, wobei Frashëri sich nicht immer ganz exakt an die politischen Richtlinien hielt, z.B. bei seiner differenzierten Bewertung des Bauernaufstandes unter Führung des Haxhi Qamili. Seine kleine populäre

Skanderbeg-Biographie wurde in mehrere Fremdsprachen übersetzt (George Kastrioti Scanderbeg. Tirana 1962); 2002 folgte eine große wissenschaftliche Lebensgeschichte, die keinen Übersetzer fand (*Skënderbeu. Jeta dhe vepra*. Tirana 2002), was ihn sehr verbitterte. Auch war er einer der Hauptautoren der ersten handbuchartigen Darstellung der Geschichte Albanien (*Historia e Shqipërisë*. 2 Bde. Ed. Universiteti Shtetëror i Tiranës. Tirana 1959, 1965). Er verfasste eine rund 350 Seiten umfassende Geschichte Albanien, deren Zielgruppe das Ausland war (*The History of Albania. A brief survey*. Tirana 1964).

1966-1971 musste er wie viele andere Intellektuelle aus dem Wissenschaftsapparat ausscheiden und als Lehrer in Përmet arbeiten, doch war das nicht von Dauer: 1971-1990 war er am Historischen Institut tätig. Er arbeitete nicht nur an wissenschaftlichen Monographien und Quelleneditionen, sondern auch an Schulbüchern mit.

Nach der Pensionierung vervielfachte sich seine Produktivität. Er hatte Unterstützung, die er aufgrund seiner verlöschenden Sehkraft brauchte, und blieb auch nach dem Ende des Kommunismus in Ehren, bis hin zur Ehrenbürgerschaft von Tirana, dem er eine Stadtgeschichte widmete (*Historia e Tiranës*. Bd. 1. Tirana 2004).

Auch wenn er auf Vorstudien zurückgreifen konnte, ist kaum nachvollziehbar, wie er noch in biblischem Alter jedes Jahr mehrere Bücher veröffentlichen konnte. Er reagierte dabei sehr schnell auf Fragen mit politischem Hintergrund, die von historischer Relevanz waren. Grundlage war dabei immer sein Bemühen, der „verspäteten“, im Lauf der Geschichte immer wieder benachteiligten albanischen Nation zu ihrem Recht zu verhelfen. Seine autoritative Position machte es für die nachwachsende Historikergeneration nicht immer leicht, sich neuen Fragestellungen und Sichtweisen zuzuwenden.

Insbesondere die Kontroverse um die Skanderbeg-Biographie von

Fortsetzung von S. 2

Fortsetzung auf S. 28

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Fußballeuropameisterschaft in Frankreich ist Geschichte, und Albanien, das erstmals an einem solchen Event teilgenommen hat, hat durchaus positiv überrascht. Nicht nur die Mannschaft auf dem grünen Rasen, die durch ihr engagiertes Spiel auch neutrale Fernsehzuschauer für sich einzunehmen wusste, sondern auch die Fans, die mit ihrer ausgelassenen und stets friedlichen Stimmung auf den Tribünen oder auch in den Innenstädten der ausrichtenden Orte zahlreiche Sympathiepunkte gesammelt und so viel zur Verbesserung des nicht immer schmeichelhaften Images des Landes getan haben.

Die/der eine oder andere von Ihnen wird jetzt vielleicht denken, dass wir in diesem Heft näher auf das Ereignis und die Begleiterscheinungen eingehen werden, dem ist leider nicht so. Da muss ich Sie auf das nächste Heft vertrösten, in dem Fußball Schwerpunktthema sein wird.

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht die deutsche Sprache bzw. der Deutschunterricht in Albanien. Ein Thema, bei dem ich leicht nostalgisch werde, denn ich erinnere mich noch sehr gut, wie ich vor nunmehr fast auf den Tag genau 37 Jahren mit einem Koffer voll Deutschbücher aus der DDR - solche aus der Bundesrepublik blieben aus ideologischen Gründen versagt, auch wenn sie fremdsprachendidaktisch wesentlich moderner waren - den Sommer über auf meine vorgesehenen Deutschstudenten wartete, die aufgrund des ideologischen Bruchs zwischen Albanien und China ihr Deutschstudium in Peking (!) vorzeitig abbrechen mussten. Es kam dann aber ganz anders, man eröffnete mir, dass an der Fremdsprachenmittelschule „Asim Vokshi“ neben Spanisch und Italienisch auch Deutsch als Schwerpunkt für eine Schülergruppe vorgesehen war. Wie sich später herausstellte, leider nur für 4 Jahrgänge.

Als ich nun die verschiedenen Beiträge zum Thema Deutschunterricht in Albanien in diesem Heft gelesen habe, da habe ich in Gedanken oft einen Vergleich mit meiner damaligen Situation gezogen und musste – manchmal gar ein wenig neidisch - feststellen, dass sich die Bedingungen inzwischen doch sehr verbessert haben. Der Deutschunterricht ist in Albanien zu einer festen Größe geworden, die Beliebtheit der deutschen Sprache hat beständig zugenommen, es ist zum Glück auch kein Ende dieser positiven Entwicklung abzusehen.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: Januar - April 2016

Zeitläufe

- 08 **25 Jahre Demokratie**
- eine schwierige Reise

Diaspora

- 10 **“Wir unterscheiden nicht zwischen kosovarischer und albanischer Diaspora**
- Gespräch mit Osman Shahini, Staatssekretär im Diaspora-Ministerium der Republik Kosovo

Schwerpunktthema

- 13 **Deutsch an den Schulen von Albanien**

- 13 **Deutsch in Albanien**

- 14 **Deutsch lernen im Deutschzentrum in Tirana**

- Interview mit Merita Kurti

- 19 **Die Situation der deutschen Sprache im universitären Bereich**
- Probleme und Perspektiven

- 22 **Der Beginn des Deutschunterrichts am Gymnasium “Sami Frashëri” in Tirana**

- 24 **Die HTL für Informationstechnologie “Peter Mahringer” in Shkodër**

Medienreport

- 26 Rezensionen

Aus der DAFG

- 29 Ab in den Urlaub
Kontaktadressen

Titel

“Aktion sauberes Tirana” - nur an einem Tag im November oder dauerhaft? Foto: Bodo Gudjons

Rückseite

Gymnasium “Sami Frashëri” in Tirana
Foto: Jochen Blanken

■ Januar 2016

7./22. Albanische Wirtschaft wächst nur schwach: In ihrer Jahresprognose für die Weltwirtschaft geht die Weltbank für Albanien von einem Wirtschaftswachstum von 3,6 % aus; auch in den beiden folgenden Jahren werde es nur in einer Größenordnung von 3,5 % liegen. – Am 22.1.2016 würdigt die Weltbank die eingeleiteten Reformen, verlangt aber ein Umsteuern der Finanzpolitik weg von den konsumtiven Ausgaben hin zu mehr Investitionen und Exporten.

8. Armenisches Konsulat eröffnet: In Tirana wird ein Honorarkonsulat der Republik Armenien eingeweiht. Honorarkonsul ist Varuzhan Piranjani, der aus einer armenisch-albanischen Ehe stammt. Nach Angaben des Vorsitzenden einer „Armenischen Gemeinschaft in Albanien“, Dsovasar Čakmakdzian, leben in Albanien 30-35 Familien armenischer Herkunft, hauptsächlich Nachkommen armenischer Flüchtlinge vor dem Völkermord.

8. Haradinaj gegen Thaçi als Präsidenten: Der AAK-Vorsitzende Ramush Haradinaj lehnt eine Wahl des LDK-Vorsitzenden Hashim Thaçi zum nächsten Präsidenten Kosovos ab, da er nicht in der Lage sei, die Einheit des Volkes zu repräsentieren. Die Koalition aus LDK und PDK hatte Thaçis Wahl zum Präsidenten nach dem Ende der regulären Amtszeit von Atifete Jahjaga im Februar 2016 vereinbart.

9. Demonstration gegen kosovarische Regierung: In Prishtina demonstrieren Tausenden Anhänger der Opposition für den Rücktritt der Regierung Mustafa. Sie protestieren gegen das auf Druck der EU vermittelte Abkommen über den Status der Serben in Kosovo. Die Oppositionsparteien sprechen von der größten Kundgebung in Kosovo seit Kriegsende mit bis zu 100.000 Teilnehmern; ein Polizeisprecher gibt 8.000 Teilnehmer an. Es gibt bei schweren Ausschreitungen nach Polizeiangaben 12 Verletzte und 24 Festnahmen. – Am 15.1.2016 richtet der Beauftragte der Bundesregierung für den Westbalkan, Ernst Reichel, gegenüber der „Deutschen Welle“ scharfe Angriffe gegen die Opposition.

12. Kein Konsens bei Justizreform: Eine Expertenkommission legt einen Entwurf für eine umfassende Reform der albanischen Justiz vor,

die als politisiert und korrupt gilt. Koalition und Opposition reagieren darauf erneut mit gegenseitigen Vorwürfen; ein Konsens für die erforderliche Verfassungsänderung zeichnet sich derzeit nicht ab.

15. Gruevski tritt zurück: In Umsetzung des von der EU vermittelten Abkommens erklärt der makedonische Ministerpräsident Nikola Gruevski gegenüber dem Parlamentspräsidenten seinen Rücktritt, der zum 18.1.2016 gültig wird. Übergangsministerpräsident bis zur Neuwahl wird Emil Dimitriev (geb. 19.3.1979 in Probištip), der Generalsekretär der regierenden VMRO-DPMNE.

19. Qosja unterstützt Opposition: Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Rexhep Qosja unterstützt die Forderungen der Opposition nach dem Rücktritt der seiner Ansicht nach „verfassungswidrigen“ Regierung Mustafa.

20. SDSM boykottiert Wahlen: Der Vorsitzende der makedonischen Sozialdemokraten, Zoran Zaev, kündigt an, dass der SDSM die Parlamentswahlen am 24.4.2016 boykottieren wird. Er geht davon aus, dass die regierende VMRO-DPMNE keine wirklich freien und fairen Wahlen zulassen wird.

21. Parlament debattiert über Rugova: Das albanische Parlament debattiert über eine angemessene Würdigung des vor zehn Jahren verstorbenen kosovarischen Präsidenten Ibrahim Rugova. Die PD schlägt die Errichtung eines Denkmals vor. Der Resolutionsentwurf der PD wird einmütig verabschiedet. Die Debatte ist überschattet von gegenseitigen Schulzuweisungen für den Tod von vier Demonstranten, die vor fünf Jahren bei einer Kundgebung gegen die damalige PD-geführte Regierung erschossen wurden. Der PS-Abgeordnete Taulant Balla, ein Intimfeind Berishas, droht Sali Berisha mit einer Gefängnisstrafe.

21. EU-Parlament billigt Assoziierungsabkommen mit Kosovo: Das Europäische Parlament stimmt mit 486:102 Stimmen dem Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen der EU mit Kosovo zu. Der Beschluss wird von der kosovarischen Regierung als historisch bezeichnet. 21. Haftstrafe für Serbenführer Ivanović: Der frühere politische Führer der Kosovo-Serben, Oliver Ivanović wird von einem internationalen

Gericht in Mitrovica zu neun Jahren Haft wegen Kriegsverbrechen verurteilt. Er hatte 1999 als Paramilitär der Erschießung von vier albanischen Zivilisten zugestimmt. Wegen seines gemäßigten Kurses war er nach dem Krieg längere Zeit ein wichtiger Ansprechpartner für die internationale Gemeinschaft.

25./29. Unzufriedenheit in PS: Der PS-Abgeordnete Ben Blushi, eine Gegner Edi Ramas, mahnt eine Neuwahl des Vorsitzenden durch die Mitglieder an; die letzte hatte 2009 nach der knappen Wahlniederlage stattgefunden. Er verbindet diese Forderung mit Kritik an den Leistungen der Regierung. Am 29.1.2016 kündigt er an, gegen Rama um den PS-Vorsitz zu kandidieren.

26. Basha fordert Technische Regierung: Auf einer Diskussion zur Wahlrechtsreform erklärt PD-Chef Basha, der Rücktritt der Regierung Rama und die Einsetzung einer Technischen Regierung sei für seine Partei die Voraussetzung für eine Einigung über eine Wahlrechtsreform. Internationale Beobachter haben immer wieder auf erhebliche Mängel bei der Durchführung von Wahlen hingewiesen, die ein Hindernis auf Albanien Weg in die EU darstellen.

26. Qosja lehnt Präsidentschaftskandidatur ab: Der Schriftsteller Rexhep Qosja erklärt, er stehe nicht für öffentliche Ämter zur Verfügung; sein Mandat auf dem Gebiet der Kultur sei unbefristet. Daher sei er auch nicht bereit, gegen Hashim Thaçi als kosovarischer Präsident zu kandidieren.

27. Weiterhin schlechte Werte bei „Freedom House“: Albanien rangiert im Jahresranking von „Freedom House“ weiterhin als teilweise freies Land. Mit je 3 Punkten bei den politischen und Bürgerrechten liegt es bei einem Gesamtwert von 67; Kosovo kommt auf nur 52 (nur 4 Punkte bei den Bürgerrechten), Makedonien auf 57. Serbien wird mit einem Gesamtwert von 78 als frei eingestuft. (Je höher der Gesamtwert auf einer Skala von 1 bis 100, desto freier das Land; zum Vergleich: Deutschland erreicht 95 Punkte, Nordkorea 3.)

28. Kadare feiert 80. Geburtstag: Ismail Kadare begeht seinen 80. Geburtstag, zu dem er Glückwünsche aus allen Bereichen der albanischen Gesellschaft erhält.

30. Früherer Sozialminister Ksera festgenommen: Wegen Korruptionsverdacht wird der ehemalige Sozialminister Sprio Ksera festgenommen. Ksera war ursprünglich für die PBDNJ aktiv, ging aber wegen deren Bündnisentscheidung für die PS 2009 zur PD über, saß bis 2013 für diese im Parlament und wurde Minister. Während Sali Berisha die Festnahme als willkürlich verurteilt, erklärt die PD, sie werde sich Ermittlungen nicht widersetzen.

31. Kristo Frashëri gestorben: Der 1920 in Konstantinopel geborene Historiker Kristo Frashëri stirbt in Tirana. Er war Autor einer großen Zahl von wissenschaftlichen Studien, Handbuchbeiträgen und Quelleneditionen zu nahezu allen Fragen der albanischen Geschichte.

31. Angriff auf Kloster De an verhindert?: Polizei und KFOR nehmen vier bewaffnete Albaner vor dem serbischen Kloster Dečan in Kosovo fest. Es ist zunächst unklar, ob sie einen Anschlag auf das Kloster beabsichtigt hatten.

■ Februar 2016

3. Satzungsänderung bei PS – Konflikt hält an: Für den im März anstehenden Parteitag bereitet der Vorstand eine Reihe von Satzungsänderungen vor, mit denen die wachsende Zahl innerparteilicher Kritiker an der Amtsführung Edi Ramas beruhigt werden soll. So wird das Mandat des Parteivorsitzenden automatisch verlängert, wenn er die Wahlen gewinnt; nach einer Wahlniederlage entscheiden die Mitglieder über den Vorsitzenden (also nicht der Parteitag). Die Vorsitzenden der 61 Kreisverbände erhalten künftig ein Gehalt, dürfen aber weder ein Parlamentsmandat noch ein Ministerium innerhaben. – Ramas schärfster Kritiker, Ben Blushi, lehnt diese Reformen ab und fordert die Wahl des Vorsitzenden auf dem Parteitag, bei der er selbst gegen Rama kandidieren will.

4. Jannulatos greift Staat an: In einem CNN-Interview richtet der Erzbischof der Albanischen Orthodoxen Kirche, Anastasios Jannulatos, ungewöhnlich scharfe Angriffe gegen den albanischen Staat, dem er „Verfolgung“ vorwirft, weil noch immer nicht all durch die kommunistische Regierung enteigneten Liegenschaften an die Religionsgemeinschaften zurück übereignet worden seien. Er

spricht der Regierung das Recht ab, zu entscheiden, was ein „heiliges“ Objekt sei und was nicht.

4. Opposition fordert Neuwahlen in Kosovo: Die drei kosovarischen Oppositionsparteien VV!, AAK und NISMA bestätigen, dass sie von Präsidentin Jahjaga die Ausrufung von Neuwahlen zur Beendigung der politischen Krise gefordert haben, für die sie die Regierung verantwortlich machen. – Ein Treffen aller Parteichefs bei der Präsidentin am 8.2.2016 bringt keine Lösung.

5. Šešelj will sich in Kosovo etablieren: Vojislav Šešelj, der Führer der Serbischen Radikalen Partei, gegen den zur Zeit in den Haag wegen Verdachtes auf Kriegsverbrechen ermittelt wird, kündigt die Gründung einer „Serbischen Patriotischen Liste“ an, die in Kosovo für die Rechte der Serben kämpfen will.

10. Sondereinheit gegen Korruption: Die Regierung verabschiedet einen Gesetzentwurf zur Einrichtung eines „Nationalen Untersuchungsbüros“ im Rahmen der Polizei zur effektiveren Bekämpfung der Korruption.

12. Kleine Parteien fordern neues Wahlrecht: In Tirana verabschiedet ein Konferenz der Vorsitzenden von 32 kleinen Parteien eine gemeinsame Erklärung für ein neues Wahlrecht. Es soll statt des regionalisierten ein landesweites Verhältniswahlrecht, eine bessere Parteienfinanzierung, eine elektronische Stimmabgabe und eine Wahlmöglichkeit für Albaner im Ausland geben.

12. Abholz-Moratorium in Kraft: Das vor Kurzem vom Parlament beschlossene zehnjährige Moratorium tritt in Kraft, wonach weiterer Baumausschlag in den Wäldern nur noch für Brennholz zulässig ist. Damit soll den Wäldern Gelegenheit gegeben werden, sich zu erholen.

14. Kerry in Tirana: US-Außenminister John Kerry führt in Tirana Gespräche u.a. mit Präsident Nishani und Ministerpräsident Rama.

16. Kabinettsumbildung: Überraschend tritt Finanzminister Shkëlqim Cani zurück; sein Nachfolger wird der bisherige Wirtschaftsminister Arben Ahmetaj. Neue Wirtschaftsministerin wird die bisherige stellvertretende Gesundheitsministerin Milva Ekonomi (alle PS). – PD-Chef Basha erneuert seine Vorwürfe, die Regierung

fördere die Korruption; Cani habe als Sündenbock erhalten müssen.

19. Wieder Krawalle im Kosovo-Parlament: Nach neuerlichen Ausschreitungen aus den Reihen der Opposition schließt Parlamentspräsident Kadri Veseli 14 Abgeordnete vorübergehend von der Sitzung aus, zwei werden festgenommen. – Die Zahl der Ausgeschlossenen erhöht sich bis zum 24.2. auf 23.

22. Prenga nimmt Abgeordnetentätigkeit vorübergehend wieder auf: Nachdem der Hausarrest gegen den Abgeordneten Armando Prenga in eine Meldepflicht gelockert wurde, nimmt der wegen Beteiligung an einer Schießerei Angeklagte seine Abgeordnetentätigkeit wieder auf (s. 15.9.2015). Die Opposition nimmt einen Boykott aller Ausschusssitzungen auf, an denen Prenga beteiligt ist, der nach der Tat aus der PS-Fraktion ausgeschlossen wurde. – Am 25.2. kündigt Prenga an, bis zu einem letztinstanzlichen Urteil auf die Mandatswahrnehmung zu verzichten.

23. Kosovarische Opposition baut Zeltlager: Die Oppositionsparteien beginnen mit dem Bau eines Zeltlagers auf den zentralen Plätzen Prishtinas nach dem Vorbild des ukrainischen Euromaidan.

25. Nishani in Sarajevo: Präsident Bujar Nishani besucht seinen bosnisch-herzegovinisches Amtskollegen Drag- an Čović; er fordert Bosnien auf, Kosovo endlich anzuerkennen.

25. Krawalle im Parlament: Bei einer aggressionsgeladenen Parlaments-sitzung wird Ministerpräsident Rama aus den Reihen der PD mit Eiern beworfen. – Am Folgetag beantragt der PS-Fraktionsvorsitzende Gramoz Ruçi den Ausschluss mehrerer PD-Abgeordneter. Albina Deda und Arbiola Halimi werden für mehrere Tage ausgeschlossen; die PD erhebt Vorwürfe gegen Rama, der die Abgeordneten beleidigt haben soll.

26. Hashim Thaçi zum Präsidenten gewählt: Unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen wählt das kosovarische Parlament den neuen Staatspräsidenten. Neben Außenminister Hashim Thaçi (PDK) wird der PDK-Abgeordnete Rafet Rama als Zählkandidat nominiert, um Nein-Mehrheiten zu verhindern. Trotz Tränengaseinsatz der Opposition wird die Wahl durchgeführt. Im ersten Wahlgang

erhält Thaçi 50 Stimmen, Rama 4; 27 Abgeordnete stimmen ungültig. Auch im zweiten Wahlgang verfehlt Thaçi mit 64:2:15 Stimmen die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit. Im dritten Wahlgang genügt die einfache Mehrheit. Thaçi wird mit 71 bei fünf ungültigen Stimmen gewählt. Er soll am 7.4.2016 das Amt von Atifete Jahjaga übernehmen.

26.-28. IUSY in Tirana: In Tirana findet der Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale (IUSY) statt, der die Jugendverbände von LSI und PS angehören; die Parteichefs Rama und Meta halten Grußworte.

■ März 2016

1. Konsulin entlassen: Das albanische Außenministerium gibt die Entlassung der Konsulin in Mailand, Luljeta Çobanaj, bekannt, der Amtsmissbrauch und Korruption im Zusammenhang mit falschen Familienstandsbescheinigungen vorgeworfen werden.

2. Neue Vizeminister: Die Regierung ernannt fünf neue Vizeminister: Eralda Methasani (Integration), Redi Shtino (Bildung), Kledi Xhaxhiu (Umwelt), Eridian Saliqani (Justiz), Ildir Peçi (Verteidigung).

3. Unruhen in Makedonien: Hunderte Albaner zerstören das Fundament eines geplanten 55 m hohen Kreuzes in Skopje. Es war als Reaktion der orthodoxen Makedonier auf einen riesigen Doppeladler in der Nähe.

9. Flügelbildung bei PS: Im Rahmen einer sehr konfliktreichen Sitzung der Nationalen Versammlung (Erweiterter Parteivorstand) der PD gründen Kritiker von Edi Rama eine „Bewegung für Demokratie in der PS“, der u.a. Maqo Lakrori, Rexhep Meidani und Ben Blushi angehören. Eine neuerliche Spaltung der PS wird nicht ausgeschlossen.

10. Nikoli bei Putin: Der Präsidenten Serbiens, Tomislav Nikolić, und Russlands Vladimir Putin, beraten in Moskau über das Verhältnis zur NATO. Nikolić lehnt einen NATO-Beitritt seines Landes ab und unterstützt lediglich das kürzlich geschlossene Partnerschaftsabkommen. Putin sagt Serbien weiterhin Unterstützung, auch in der Kosovo-Frage zu.

11. Venedig-Kommission legt Empfehlungen vor: Die Europäische Kommission für Demokratie durch Recht des Europa-

rats (Venedig-Kommission) legt detaillierte Empfehlungen zur Reform des albanischen Justizwesens vor.

12. Kosovar in kandidiert für Landtag: Auf der Mitgliederversammlung der Kieler CDU setzt sich überraschend die 21jährige Floriana Igrishta, eine Deutsche mit kosovarischen Hintergrund, gegen einen türkischstämmigen Konkurrenten als Bewerberin für den Wahlkreis Kiel-Ost für die Landtagswahl im Mai 2017 durch.

15. Papstbüste in Tirana: Präsident Nishani weiht eine Büste von Papst Franziskus ein, die am Boulevard der Märtyrer der Nation nahe der „Friedensglocke“ aufgestellt wurde. Franziskus hatte 2015 als zweiter Papst Albanien besucht.

15. Gërdec gesäubert: Verteidigungsministerin Mimi Kodheli (PS) erklärt die Säuberungsarbeiten in Gërdec offiziell für beendet, wo 2008 bei einer Explosion in einer Anlage zur Munitionsdemontage 26 Menschen getötet und viele verletzt wurden; sie äußert ihre Unzufriedenheit mit der juristischen Aufarbeitung der Katastrophe.

18./19. Britischer Thronfolger in Kosovo: Im Rahmen ihrer Balkanreise besuchen der britische Thronfolger Prinz Charles und seine Frau Camilla Kosovo.

19. PS-Parteitag: In Tirana tagt der Parteitag der Sozialisten. Er ist geprägt von scharfen Kontroversen zwischen Parteichef Edi Rama und seinen Kritikern um Ben Blushi. Eine neue Nationale Versammlung mit 174 Mitgliedern wird gewählt. Das neue Parteistatut wird nahezu einstimmig verabschiedet. Am 9. April sollen die Parteimitglieder über eine Bestimmung der Satzung entscheiden, die Ramas Verbleib an der Parteispitze ermöglicht. Dies lehnen seine Gegner ab, die eine alternative Wahl auf dem Parteitag fordern.

21. Bushati in Athen: Außenminister Ditmir Bushati (PS) und sein griechischer Kollege Nikos Kotzias bekräftigen die guten Beziehungen ihrer Länder; der vor 20 Jahren unterzeichnete Freundschaftsvertrag solle den veränderten Gegebenheiten angepasst werden.

24. Berisha fordert Neuwahlen: Der frühere Regierungschef Sali Berisha fordert Präsident Nishani auf, Schritte zur Auflösung des Parlaments und zu Neuwahlen zu unternehmen, um das „verfassungswidrige“ Handeln

der Regierung Rama zu beenden.

25. Duka übernimmt Vorsitz der PAA: Der ehemalige Landwirtschaftsminister und Abgeordnete der PR Agron Duka verlässt seine Partei nach Führungskämpfen mit Parteichef Fatmir Mediu; er tritt in die nicht im Parlament vertretene Agrar- und Umweltpartei (PAA) ein, deren erweiterter Vorstand ihn sofort zum Nachfolger des seit 1992 amtierenden Vorsitzenden Lufter Xhuveli wählt.

25. AAK-Fraktionsvorsitzende tritt aus: Donika Kadaj-Bujupi, die Fraktionsvorsitzende der AAK im kosovarischen Parlament, erklärt überraschend ihren Parteiaustritt.

26. Doda tritt zur PDIU über: Die ehemalige PD-Politikerin Mesila Doda tritt unter Mitnahme ihres Mandats in die Vertriebenenpartei PDIU ein.

28. Anzeigen nach Protestkundgebung: Die PD protestiert gegen Umbaupläne der Stadtverwaltung von Tirana in den Hügeln beim künstlichen See. Nach Gerangel mit der Polizei werden neun Abgeordnete angezeigt, einer wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz.

30./31. Tagung der Balkan-Außenminister: Außenminister und Staatssekretäre Albaniens, Kosovos, Serbiens, Makedoniens, Montenegros, Bosniens sowie Tschechiens und Norwegens tagen unter Beteiligung des EU-Erweiterungskommissars Johannes Hahn in Tirana und Durrës zur Vorbereitung auf weitere Gespräche mit der EU.

31. Rama lädt Basha ein: PS-Chef Rama lädt den PD-Vorsitzenden Basha in einem Offenen Brief offiziell zu Gesprächen ohne ausländische Beteiligung über das weitere Vorgehen bei der umstrittenen Justizreform ein. Basha antwortet zunächst hinhaltend.

■ April 2016

1. Auslandsverschuldung steigt stark – Wirtschaftswachstum gering: Nach Angaben der Staatsbank ist die Gesamtverschuldung Albaniens 2015 um 702 Millionen US-\$ (= 9,2 %) angestiegen. – Das Statistische Institut INSTAT teilt am 14.4. mit, das Wirtschaftswachstum habe im Vorjahr nur um 2,61 % angestiegen.

2. Jahjaga plant neue Parteigründung: Die scheidende kosovarische Präsidentin Atifete Jahjaga plant nach Angaben

ihrer Umgebung die Gründung einer neuen Partei, die zu den nächsten Wahlen antreten soll.

3. Vučić in Kosovo: Der serbische Ministerpräsident Aleksandar Vučić besucht den Norden Kosovos. Er spricht sich dabei gegen Pläne der kosovarischen Regierung aus, das Bergwerk Trepça in öffentliches Eigentum umzuwandeln; er besteht auf Serbiens Eigentumsrechten. Wenige Stunden vor seinem Eintreffen wird das Kulturhaus in Zubin Potok mit einer Handgranate beworfen; es gibt Sachschaden.

4. Regierung spricht von Erfolg bei Steuerehrlichkeit: Edi Rama teilt mit, dass die Regierungskampagne gegen Steuerhinterziehung ein großer Erfolg sei. Im ersten Quartal wurden danach 47.000 neue Unternehmen und 83.000 steuerpflichtige Beschäftigte registriert; dabei nahm der Fiskus rund 100 Millionen US-\$ mehr ein als geplant.

4. Auch in Albanien betroffene der „Panama Papers“: Die Veröffentlichung vertraulicher Papiere der panamaischen Firma Mossack Fonseca, die Steuerhinterziehungen durch politisch und wirtschaftlich Verantwortliche belegen sollen, trifft nach US-Presseangaben auch Albanien. Zwei Unternehmen, 23 Anteilseigner und 3 Begünstigte aus Albanien sollen in den Papieren genannt werden; ob Politiker betroffen sind, ist noch unklar.

8. Thaçi Präsident: Hashim Thaçi übernimmt von Atifete Jahjaga das Amt des Präsidenten der Republik Kosova. Zuvor hatte das Verfassungsgericht eine Klage der VV gegen die Gültigkeit seiner Wahl abgewiesen.

8. Streit um Trump: Rama erklärt in einem Interview mit einem kosovarischen Journalisten, er hoffe, dass der republikanische Präsidentschaftsbewerber Donald Trump nicht gewählt werde, weil sich dadurch die Beziehungen zwischen den USA und Albanien verschlechtern würden. – PD-Chef Basha wirft Rama vor, diese Äußerungen seien unangemessen; es sei Sache der US-Amerikaner, ihren Präsidenten zu wählen.

9. Mitgliederentscheid in PS bestätigt Rama: Das von Parteichef Edi Rama auf dem Parteitag der PS durchgesetzte Mitgliedervotum findet statt. Anstelle der von Ramas Gegnern geforderten Wahl des Vorsitzenden durch den

Parteitag entscheiden die 81.572 Mitglieder über die Frage, ob ein PS-Vorsitzender, der Regierungschef ist, für die Dauer seiner Amtszeit als Parteichef automatisch und ohne weitere Wahl bestätigt ist. Nach Parteiangaben nehmen 84 % der Mitglieder teil, von ihnen stimmen 94,9 % mit Ja. – Ramas Gegner Ben Blushi wirft der Parteiführung Betrug vor. Mit anderen Abgeordneten eröffnet er eine landesweite Kampagne „Albanien über die Partei“.

12.-15. Rama in den USA: Anlässlich des 25. Jahrestages der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen besucht Edi Rama die USA. Er trifft dort u.a. mit Vertretern der albanischen Diaspora und mit Präsident Barack Obama zusammen.

18. Spaltung der Opposition in Kosovo: AAK und NISJA geben die Gründung eines Oppositionsbündnisses bekannt, an dem die VV nicht beteiligt ist. Das wird als Anzeichen dafür gewertet, dass die beiden Parteien die gewalttätige Fundamentalopposition aufgeben wollen, an der die VV festhält. – Die frühere Fraktionsvorsitzende der AAK, Donika Kadaj Bujupi, hat sich inzwischen der VV angeschlossen.

21.-22. Neuer Skandal um Berisha: Der frühere PD-Chef Sali Berisha ruft im Parlament öffentlich das Volk auf, sich gegen die „kriminellen Banden“ der Regierung zu bewaffnen. US-Botschafter Donald Lu trifft zu einem Gespräch mit ihm zusammen. Vertreter der Koalition fordern, ihn wegen Volksverhetzung anzuklagen. Der Ältestenrat des Parlaments schließt ihn für 10 Sitzungstage aus. Die PD droht mit „Maßnahmen“, falls der Beschluss nicht aufgehoben wird, und erstattet am 29.4. Strafanzeige gegen ihn.

22. Gedenken an Ardian Klosi: In Tirana findet in Anwesenheit von Ministerpräsident Rama eine Gedenkveranstaltung für den 2012 verstorbenen Publizisten Ardian Klosi statt.

22. Lammert in Tirana: Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) besucht das albanische Parlament, wo er eine Ansprache hält.

23. Vorstandswahl bei PS: Die „Nationalversammlung der PS“ bestätigt Gramoz Pashko als Generalsekretär; er ist gleichzeitig Fraktionsvorsitzender. Als weitere Sekretäre werden gewählt: Bashkim Fino

(Organisation), Alfred Peza (Digitale Organisation), Musa Ulqini (Humanressourcen und Koalition), Elisa Spiropali (Jugend), Koço Kokëdhima (Reform und Emigranten), Ilir Beqaj (Nationale Koordination), Blerina Gjylameti (Wählerbasis). Unter den 20 übrigen Mitgliedern des Vorstandes sind sieben Frauen.

24. Albanien tritt Klimaschutzabkommen bei: Vize-MP Niko Peleshi (PS) unterzeichnet in New York das Pariser Abkommen zur Verminderung von Emissionen und damit des Treibhauseffekts.

24. Wahlen in Serbien: Bei den vorgezogenen Wahlen in Serbien kann Ministerpräsident Aleksandar Vučić (SNS) die absolute Mehrheit seiner Fortschrittspartei nur knapp verteidigen, verliert aber erheblich. Zwei Listen nehmen erst gegen Ende der Auszählung äußerst knapp die 5%-Hürde. Der Wiedereinzug der Serbischen Radikalen Partei des kürzlich in Den Haag freigesprochenen Vojislav Šešelj bedeutet einen neuerlichen Rechtsruck in Serbien. Die Partei der Demokratischen Aktion (PVD) der Albaner im Preshevatal erhält nur noch ein Mandat (bisher 2). Regierung und Opposition sprechen von Manipulationen; in einigen Wahllokalen muss neu gewählt werden.

26. Rama gegen Brexit: Edi Rama kritisiert in THE TIMES Äußerungen des britischen Justizministers Michael Gove (Cons.), der sich für ein Ausscheiden des UK aus der EU ausgesprochen hatte, wenn weitere Balkanländer, besonders Albanien, aufgenommen würden. Das UK würde dann einen institutionalisierten Wirtschaftspakt mit diesen Ländern eingehen. Rama verwahrt sich dagegen, sein Land in den innerbritischen Streit um einen „Brexit“ hineinzuziehen zu lassen; seine Perspektive sei eine Mitgliedschaft Albanien in der EU; er hoffe, dass dies auch für das UK gelte.

29. Streit um Kosovo-Flagge beim ESC: Das kosovarische Parlament kritisiert eine Entscheidung der Veranstalter des diesjährigen Eurovision Song Contest in Schweden, wonach im Saal nur die Flaggen der Teilnehmerländer und weitere UN-Mitglieder gezeigt werden dürfen; damit ist die Flagge der Republik Kosova ausgeschlossen.

25 Jahre Demokratie – eine schwierige Reise



Vor 25 Jahren fanden in Albanien die ersten Mehrparteienwahlen statt. Das Land hatte sich auf den Weg hinaus aus der kommunistischen Diktatur zu einem demokratischen System begeben – eine holprige und lange Reise, wie sich zeigen sollte.

Wahl der „Verfassungsgebenden Versammlung“

Schon die ersten Wahlen am 31. März 1991 verliefen alles andere als reibungslos: Die neuen Parteien waren gegenüber der Partei der Arbeit Albaniens deutlich benachteiligt, so dass der Sieg nochmals an die Kommunisten ging. Den neuen Kräften war es nicht gelungen, die Bevölkerung auf dem Land zu überzeugen – den Demokraten wurde die Schuld gegeben für die gewaltsamen Proteste im ganzen Land, und die Bauern befürchteten, dass die Großgrundbesitzer von früher wieder ihre Ländereien zurückerhalten würden. In den Städten gewann aber die „Demokratische Partei“ deutlich. Trotz der Niederlage war vor allem Sali Berisha der Mann der

Stunde: Der abtrünnige Kommunist und Kardiologe, ehemals Arzt von Enver Hoxha, war neben den streikenden Studenten die treibende Kraft der Demokratiebewegung. Er hatte die Zeichen der Zeit erkannt und mutige Schritte gegen das alte System gewagt. Auch die Kommunisten hatten begriffen, dass sich im heruntergewirtschafteten Land etwas ändern muss. Und obwohl sie im neu gewählten

Mehrparteienparlament die Mehrheit hatten, konnten sie den Lauf der Dinge nicht wirklich in ihrem Sinne steuern. Die Albaner wollten je länger je weniger vom alten Regime wissen, das Parlament blieb ohne Einfluss, die neuen Kräfte mussten eingebunden werden, und die Regierung konnte sich nicht lange halten. Denn die Massenproteste im ganzen Land dauerten an, und immer mehr Albaner verließen ihre Heimat, suchten Zuflucht im Westen oder im benachbarten Griechenland. Die Menschen hungerten, die Wirtschaft lag darnieder.

Langsamer Aufbau einer Demokratie

Als es 1992 zu Neuwahlen kam, gelangten die Demokraten unter Berishas Führung an die Macht. Mit viel westlicher Hilfe stabilisierten sich die Verhältnisse allmählich – aber nicht für lange. Berishas Demokratieverständnis war noch nicht wirklich ausgereift: die Justiz wurde beeinflusst, unabhängige Medien hatten es schwer, Wahlen wurden gefälscht. Im korrupten Umfeld konnte sich auch eine betrügerische Energie entwickeln, die 1997 zum Zusammenbruch des Staatswesens führte: Pyramidenfirmen hatten



Mit uns gewinnen alle - lautete die Parole der Demokratischen Partei bei den Wahlen 1996 und auf großen Farbplakaten wurde eine glänzende Zukunft suggeriert: mit Haus, Mercedes und Urlaub.



Nach den Wahlen feierte die Demokratische Partei schon mehrere Tage, bevor es ein offizielles Ergebnis gab, ihren Sieg. Ein gutes halbes Jahr später stand das Land nach dem Zusammenbruch der „Pyramiden“ am Abgrund.

irreale Zinsen versprochen, und als das System kollabierte und große Teile der Bevölkerung ihr ganzes Geld verloren, richtete sich der Volkszorn gegen die Regierung und den Staat. Erneut wurde zerstört, gekämpft, gemordet. Nur dank ausländischen Truppen gelang es, die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen. Eine weitere Regierung hatte im Chaos abdanken müssen, einen Scherbenhaufen zurücklassend.

Kleine Schritte vor und zurück

Dank Stabilitätspakt kamen in den Folgejahren viele Hilfgelder ins Land, die auch deutlich zum Aufschwung beigetragen haben. Seit 1997 hat sich Albanien komplett verändert. Vieles ist heute besser als damals, auch wenn die einzelnen Schritte oft bescheiden blieben und manches sich verschlechtert hat. Kaum ein Stein steht mehr am gleichen Ort, nachdem fast jede Straße erneuert und die halbe Küste überbaut worden war sowie jedes Gebäude renoviert oder erweitert wurde – oder verfallen ist. Man muss deshalb aufpassen, dass man über all den prächtigen Neubauten, aufgeräumten Innenstädten und glitzernden Reklameschildern nicht die Realität hinter den Fassaden vergisst: bis heute sind weder die Wirtschaft

noch die Politik wirklich stabil. Und noch immer ist der Alltag für viele Albaner ein Überlebenskampf. Fast die ganze Bevölkerung träumt vom Auswandern, und viele haben eben erst in der Hoffnung, als Asylbewerber in Deutschland Arbeit zu finden, ihren Beruf, ihre Familie und ihr soziales Umfeld in der Heimat zurückgelassen. Der Entwicklungsprozess des Landes war immer wieder von herben Rückschlägen geprägt. Noch immer ist die Korruption ein allgegenwärtiges Übel – kein Wunder in einem Land, das dermaßen arm ist, dass sogar Menschen mit Arbeitsstelle oft noch ums Überleben kämpfen müssen. Auch gesellschaftliche Übel wie die Bevormundung der Frauen oder der Kanun mit dem archaischen und meist falsch verstandenem Instrument der Blutrache hemmen in manchen Regionen die Entwicklung. Bedenklicher als alles andere ist aber die Unfähigkeit der Politiker, sich in einem sachlichen Dialog der wahren Probleme des Landes anzunehmen. Es wird nicht diskutiert, sondern nur die Gegenpartei mit Vorwürfen überschüttet. Die fehlende politische Kultur resultiert in schädlicher Kompromisslosigkeit und persönlichen Gehässigkeiten. Politische Blockaden bremsen immer wieder den Fortschritt. Einigung wird meist nur durch Vermittlung ausländischer Diplomaten gefunden. Der Staat wird oft als Mittel zur ungerechtfertigten Bereicherung angesehen, wovon

aufgrund Ämterpatronage auch der Familienclan und Parteigänger profitieren. Der Weg der Demokratisierung ist noch lange nicht abgeschlossen.

Enttäuschte Hoffnungen

Als die Menschen vor 25 Jahren zur Urne gingen, hofften sie, dass sich Albanien in kürzester Zeit wandeln würde. Den Wählern wurde damals von allen Parteien viel versprochen. Es war die Rede von schnellem Wohlstand, Arbeitsmöglichkeiten im In- und Ausland sowie stabilen Verhältnissen. Vieles davon ist heute noch nicht erreicht. Die Transformation eines ehemals kommunistischen Landes ist ein langwieriger und komplexer Prozess – in Albanien zeigte sich zudem, dass das Wirtschaftssystem von einem Bauern- und Industriestaat in eine Dienstleistungsgesellschaft gewandelt werden musste. Weder Industrie noch Landwirtschaft tragen heute maßgebend zum Wohlstand bei.

Die Enttäuschung vieler Menschen über das Nichterreichte ist groß. Noch heute wird überall erwartet, dass sich alles auf einen Schlag ändere. Dabei wird übersehen, dass eine solche Reise der Demokratisierung nicht nur lang ist, sondern auch die Mitwirkung aller benötigt. Obwohl seit dem Ende des kommunistischen Systems eine ganze Generation herangewachsen ist, hört man immer noch den Vorwurf, dass der Staat zu wenig für die Menschen tue. Für alles wird den Politikern die Schuld gegeben. Dabei muss zuerst ein jeder selbst die Verantwortung übernehmen für sein eigenes korrektes Verhalten und sein direktes Umfeld. Dass immer mehr, meist junge Albaner sich heute für die Zivilgesellschaft engagieren und dass Kritik an Schlendrian, Umweltzerstörung und Korruption außerhalb des Parteienspektrums geäußert und dank der Breitenwirkung von Social Media manchmal auch erhört wird, ist jedoch ein Zeichen, dass auch hier ein Wandel eingesetzt hat – ein weiterer Schritt auf dem langen Weg in Richtung einer pluralistischen, demokratischen und prosperierenden Gesellschaft in Albanien.

Lars Haefner
Zürich

“Wir unterscheiden nicht zwischen kosovarischer und albanischer Diaspora”



Gespräch mit Staatssekretär Osman Shahini vom Diaspora-Ministerium der Republik Kosovo

Frage: Herr Staatssekretär, könnten Sie uns bitte Ihr Ministerium mit einigen Angaben zur Struktur und zu der Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kurz vorstellen?

Osman Shahini: Unter den Ressorts im Kosovo sind wir das jüngste. Das kosovarische Diaspora-Ministerium wurde 2011 zu Beginn der zweiten Amtszeit der Regierung Hashim Thaçi etabliert. Derzeit besteht unser Ministerium aus den fünf Abteilungen „Finanzen und Verwaltung“, „Bildung und Kultur“, „Rechtsabteilung“, „Kulturzentren“ sowie „Investitionsförderung aus der Diaspora“. Unser Ministerium beschäftigt derzeit 67 Personen, von denen 17 den Status von politischen Beamten haben.

Frage: Sind unter den Beschäftigten auch Angehörige der ethnischen Minderheiten im Kosovo und wenn ja, aus welchen Volksgruppen?

Osman Shahini: Unter den Mitarbeitern gibt es vier Beschäftigte aus dem Kreis der nationalen Minderheiten und zwar je zwei Türken und Bosniaken. Angehörige der serbi-

schen Minderheit hatten dagegen bislang kein Interesse an einer Tätigkeit in unserem Ministerium.

Frage: Über welches Budget verfügt das Diaspora-Ministerium und wie werden die finanziellen Mittel bislang eingesetzt und verwendet?

Osman Shahini: Unser Budget betrug im Jahr 2015 etwa 1,6 Millionen €. Davon standen uns etwa 900.000 € für Projekte und Maßnahmen im Sinne der Aufgabenstellung unseres Ministeriums zur Verfügung. Die restlichen 700.000 € entfielen auf laufende Verwaltungskosten im weitesten Sinne. Insgesamt gut 130.000 € flossen ins Ausland. Wie Sie sehen, sind unsere finanziellen Möglichkeiten sehr begrenzt. Die finanzielle Ausstattung unseres Ministeriums wird der Bedeutung der albanischen Diaspora, gerade auch in wirtschaftlicher Hinsicht, damit bei weitem nicht gerecht.

Frage: Sie erwähnten bereits die fünf Abteilungen Ihres Ministeriums. Inwieweit spielen im Blick auf die albanische Diaspora geographi-

sche Kriterien eine Rolle bei den Verantwortlichkeiten innerhalb Ihres Ministeriums?

Osman Shahini: Geographische Überlegungen spiegeln sich in der Organisationsstruktur unseres Ministeriums bislang nicht wider. Die Abteilungen und Referate sind nach fachlicher Aufgabenstellung organisiert und nicht nach geographischen Prinzipien. Es gibt aber informelle Zuständigkeiten für bestimmte Länder oder Regionen, die allerdings mehr den persönlichen Interessen der Mitarbeiter entsprechen. Die albanische Diaspora in der Türkei interessiert mich beispielsweise besonders.

Frage: Mit wie vielen albanischen bzw. kosovarischen Organisationen steht Ihr Ministerium im Ausland in Kontakt, und auf welchen Staaten liegt der Schwerpunkt bei den Arbeitsbeziehungen?

Osman Shahini: Zunächst möchte ich in diesem Zusammenhang betonen, dass wir seitens unseres Ministeriums nicht zwischen albanischer und kosovarischer Diaspora unterscheiden. Dies wäre in der Praxis auch kaum möglich, da in vielen Vereinen im Ausland Albaner mit familiären Wurzeln aus allen albanischen Siedlungsgebieten auf dem Balkan Mitglied sind. Unser Ministerium unterhält derzeit in 19 Ländern zu etwa 100 albanischen und kosovarischen Organisationen Kontakt, wobei unsere Beziehungen nach Deutschland, in die Schweiz und nach Schweden am intensivsten sind.

Frage: Gibt es Unterschiede im Organisationsgrad und in der Form der Organisation zwischen Staaten mit alter und neuer albanischer Diaspora? Nicht zuletzt durch die wirtschaftlich bedingte Emigration leben Albaner inzwischen ja fast in allen Staaten der Welt...

Osman Shahini: Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Nach unseren Eindrücken hat die Frage der Organisation weniger mit dem Zeitpunkt der Entstehung der Diaspora und den verschiedenen Emigrationswellen der Albaner als vielmehr mit dem jeweiligen Kulturkreis der Zielländer zu tun.

Frage: Das ist eine interessante Aussage. Können Sie uns bitte Ihre Erfahrungen an einigen Beispielen ein wenig konkretisieren?

Osman Shahini: Generell lässt sich feststellen, dass etwa im arabischen Raum und im Nahen Osten der Assimilierungsdruck deutlich höher ist als etwa in Westeuropa. Nehmen Sie das Beispiel Ägypten, wo nach Schätzungen aus den 1990er Jahren mehr als drei Millionen Bewohner ursprünglich albanischstämmig sind, dies den Betroffenen jedoch zum größten Teil gar nicht mehr bewusst ist. Ein weiteres Beispiel ist Syrien, wo vor dem Krieg etwa 10.000 Albaner vorwiegend in Damaskus lebten, von denen übrigens etwa 1.000 inzwischen im Kosovo Zuflucht gefunden haben. In beiden Ländern haben wir keine Ansprechpartner und unterhalten dementsprechend auch keine Kontakte. Eine positive Entwicklung gibt es jedoch aus dem Libanon zu vermelden. So wurde letztes Jahr in Beirut ein kosovarischer Kulturverein gegründet.

Frage: Werfen wir einen Blick nach Europa. Schon hinsichtlich der rein zahlenmäßigen Größenordnungen der albanischen Diaspora in den jeweiligen Ländern ist das Bild ja alles andere als einheitlich.

Osman Shahini: Nicht nur hinsichtlich der Anzahl von Albanern gibt es beachtliche Unterschiede zwischen einzelnen europäischen Ländern. Auch die Bedingungen in den Staaten selbst sind sehr verschieden. Nehmen wir die Türkei. Angesichts einer geschätzten Zahl von etwa fünf Millionen Albanern ist der Organisationsgrad dort sehr gering und nur wenige Albaner pflegen ihre nationale Identität, da die türkische Politik auf Assimilation ausgerichtet ist. Schwierig ist aus verschiedenen Gründen traditionell auch die Lage der Albaner in Griechenland, wobei inzwischen vor allem die angespannte Wirtschaftslage des Landes wenig Raum für den Erhalt der albanischen Kultur lässt und viele Albaner sich aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit zur Rückkehr in ihre Heimatländer gezwungen sehen. In anderen Fällen behindert

wiederum die fehlende völkerrechtliche Anerkennung der Unabhängigkeit Kosovos eine intensivere Kooperation, was etwa für Rumänien und die dort etwa 10.000 lebenden Albaner gilt. Daneben gibt es Länder wie Belgien mit gut 60.000 oder Frankreich mit etwa 30.000 Albanern, aber eben auch Staaten wie die Tschechische Republik mit 5.000 oder Ungarn mit weniger als 2.000 Albanern.

Frage: Herr Staatssekretär, wie sieht die Lage der albanischen Diaspora in den Staaten West- und Nordeuropas, in den USA oder auch in Argentinien aus?

Osman Shahini: Zu den etwa 50.000 Albanern in Argentinien, unter denen sich auch eine größere Anzahl von eingewanderten Arbëreshen aus Italien befindet, haben wir bislang keine Verbindungen. Die Behörden in Tirana unterhalten jedoch entsprechende Kontakte. Hervorragend vernetzt und teilweise auch politisch sehr aktiv sind traditionell die Albaner in den USA. Ausdrücklich erwähnen möchte ich die guten Bedingungen in Schweden, wo allein im Großraum Malmö etwa 30.000 Albaner leben. In der Förderung des muttersprachlichen Albanisch-Unterrichts an den Schulen des Landes ist Schweden wirklich vorbildlich.

Frage: Bleiben wir noch bei dem Thema des Sprachunterrichts. Wie ist die Situation in den anderen Ländern mit einer größeren albanischen Diaspora?

Osman Shahini: Zu Schweden möchte ich noch ergänzen, dass nach Erhebungen der schwedischen Behörden dort 67 % der albanischen Kinder und Jugendliche an dem von den Schulen angebotenen Albanisch-Unterricht teilnehmen bzw. von einem entsprechenden Angebot erreicht werden. Dieser wird komplett vom Staat bezahlt und die entsprechende Zeugnisnote kann sogar in das Abitur eingebracht werden. Die Lage in anderen Ländern ist meist weitaus weniger erfreulich. Während in Österreich die Lehrkräfte für den Albanisch-Unterricht ebenfalls in allen Bundesländern vom Staat getragen werden, müssen in der

Schweiz die Eltern ein entsprechendes Unterrichtsangebot selbst bezahlen. In Norwegen wurde schließlich die staatliche Bezahlung der Lehrer für den schulischen Albanisch-Unterricht inzwischen wieder abgeschafft.

Frage: Können Sie uns bitte auch etwas über die Situation des muttersprachlichen Schulunterrichts für die Albaner in Deutschland sagen?

Osman Shahini: In Deutschland ist nach unserem Kenntnisstand die Situation in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Gut geregelt ist der Albanisch-Unterricht in Nordrhein-Westfalen, wo das Land auch sämtliche Kosten übernimmt. Entsprechende Bestimmungen wären auch für andere Bundesländer wünschenswert. In Berlin, wo etwa 25.000 Albaner leben, gibt es unseres Wissens nur an einer Schule und durch private Initiative ein muttersprachliches Albanisch-Angebot.

Frage: In den klassischen Emigrationsländern leben Albaner bereits teilweise seit mehreren Generationen. Nimmt in diesen Fällen die Bindung an die Heimatländer nicht weitgehend von allein ab und damit nicht auch die Nachfrage nach einem muttersprachlichen Albanisch-Unterricht?

Osman Shahini: Es ist richtig, dass mit der Zeit durch Assimilation und andere Faktoren die Bindungen schwächer werden. Allerdings beobachten wir in diesem Zusammenhang sehr unterschiedliche und teils auch gegensätzliche Entwicklungen. Durch die sozialen Medien wie etwa Facebook werden auch Kontakte und Verbindungen in die Heimatländer intensiviert und teilweise sogar neu begründet. Das ist ein interessanter Prozess. Auf der anderen Seite gehen wir als Ministerium auf unsere Landsleute im Ausland aktiv zu und werben für eine freiwillige Registrierung.

Frage: Wie viel Albaner aus der Diaspora wurden bislang von Ihrem Ministerium registriert?

Osman Shahini: Eine Registrierung ist sowohl online im Internet als auch

an einem Stand unseres Ministeriums am Flughafen Prishtina möglich. Im Jahr 2014 wurden etwa 38.000 Albaner aus dem Ausland registriert. Im Jahr 2015 betrug die Zahl der neu registrierten Auslands-Albaner gut 230.000 Personen, wobei monatlich allein am Flughafen Prishtina durchschnittlich 15.000 Personen neu erfasst wurden. Erfragt werden bei der Registrierung beispielsweise auch Angaben über den Bildungsabschluss. So verfügen etwa 30.000 der bislang registrierten Auslands-Albaner über einen Universitätsabschluss, wovon wiederum 2.000 Personen weltweit als Professoren tätig sind. Ab dem Jahr 2017 wird allerdings nur noch eine Online-Registrierung möglich sein.

Frage: In den kosovarischen Medien wurde immer wieder auch über albanische Vertragsarbeiter in Aserbaidshan und über Albaner berichtet, die für die NATO-Truppen in Afghanistan als technisches Personal und Hilfskräfte tätig sind. Liegen Ihrem Ministerium auch darüber Zahlenangaben vor?

Osman Shahini: In Afghanistan waren für die dortigen NATO-Truppen und insbesondere für die US-Streitkräfte zeitweise insgesamt bis zu 2.000 Albaner tätig. In Aserbaidshan arbeiten hauptsächlich in der Baubranche ebenfalls mehrere tausend Albaner, wobei einige Angaben von bis zu 10.000 Albanern vorwiegend aus dem Kosovo sprechen. Um eine albanische Diaspora im klassischen Sinne handelt es sich hierbei aber nicht.

Frage: Nach einem Beschluss der kosovarischen Regierung sollen in sechs Ländern offizielle kosovarische Kulturzentren errichtet werden. Inwieweit wurde das Vorhaben inzwischen bereits umgesetzt?

Osman Shahini: Bislang existieren im Ausland drei staatliche kosovarische Kulturzentren, die unserem Ministerium unterstehen. Als erstes wurde 2012 das Kulturzentrum in der Türkei mit Sitz in Istanbul eröffnet. Ein Jahr später folgten die Zentren in Zürich, das sich im selben Gebäude wie das dortige kosova-

rische Generalkonsulat befindet, sowie jenes in Halmstad auf halbem Wege zwischen Malmö und Göteborg in Schweden. Das Kulturzentrum in Schweden ist derzeit jedoch vorübergehend geschlossen. Darüber hinaus gibt es Pläne für die Errichtung von drei weiteren kosovarischen Kulturzentren in den USA, Großbritannien und Deutschland, wobei unserem Ministerium derzeit dafür die notwendigen finanziellen Mittel fehlen. In Deutschland gibt es Überlegungen für ein Kulturzentrum im Ruhrgebiet, da dort kein kosovarisches Konsulat existiert.

Frage: Sie erwähnten bereits, dass Ihr Ministerium nicht zwischen einer albanischen und kosovarischen Diaspora unterscheidet. Wie gestaltet sich vor diesem Hintergrund die Zusammenarbeit mit den albanischen Behörden in Tirana?

Osman Shahini: In Albanien existiert bekanntlich kein Ministerium für die Diaspora. Für die Belange der Auslands-Albaner gibt es in Tirana Abteilungen in verschiedenen Ministerien und Behörden. Wir arbeiten eng mit Albanien zusammen, was beispielsweise auch für unser Praktikumsprogramm gilt, das es im Sommerhalbjahr jeweils zwölf Studierenden aus der Diaspora ermöglicht, ein Praktikum zur Hälfte in unserem Ministerium und zu anderen Hälfte in Albanien zu absolvieren. Aber auch bei der Förderung des muttersprachlichen Albanisch-Unterrichts für die Albaner im Ausland kooperieren wir eng mit Tirana.

Frage: In mehreren Staaten gibt es separate Ministerien für die jeweils eigene Diaspora. Mit welchen dieser ausländischen Ministerien sehen Sie in Kontakt und wie gestaltet sich der Erfahrungsaustausch?

Osman Shahini: Diaspora-Ministerien gibt es, um nur einige Beispiele zu nennen, in Kroatien, Litauen, Irland oder auch in Israel. Besonders eng sind die Beziehungen nach Kroatien, wo die etwa 18.000 Personen umfassende albanische Diaspora mit Ermina Lekaj auch über eine eigene Parlamentsabgeordnete verfügt.

Auch eine Vizeministerin in Zagreb ist albanischer Nationalität. Aber auch zu den Diaspora-Ministerien in Vilnius und Dublin haben wir gute Kontakte.

*Die Fragen stellte **Stephan Lipsius**
Foto: **Stephan Lipsius***

Osman Shahini: geb. 02.10.1966 in Muzeqinë (Shtime). 1986 Verurteilung zu vier Jahren Haft aus politischen Gründen. Ab 1990 Studium der Geschichte an der Universität Prishtina (Examen 2002), 1993 Emigration in die Schweiz und Gründungsmitglied der LKÇK („Nationale Bewegung für die Befreiung Kosovas“), 1996 Vorsitzender der LKÇK in der Schweiz und Vizevorsitzender des LKÇK-Koordinierungsrates für die Diaspora. Ab 1998 Mitglied des Generalstabs der UÇK in der „Operativen Zone Nerodima“. 1999 Direktor für das kulturelle Erbe in der provisorischen Regierung Kosovos, ab 2003 Tätigkeit in der Gemeinde Shtime, ab 2008 Abteilungsleiter im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie, seit 2015 Staatssekretär im Diaspora-Ministerium.

Albanische Diaspora - ungefähre Schätzungen des Diaspora-Ministeriums:

Deutschland:	450.000
Schweiz	300.000
Schweden	70.000
Dänemark	12.000
Belgien	60.000
Italien	800.000 (1.000.000)
Großbritannien	100.000
USA	200.000 (800.000)
Syrien	10.000 (vor dem Krieg)
Türkei	5.000.000
Argentinien	50.000
Kanada	35.000
Ukraine	50.000
Finnland	9.000
Rumänien	10.000
Ungarn	1.500
Bosnien-Herzegowina	5.000
Bulgarien	300
Kroatien	18.000
Slowenien	8.000
Serbien	65.000
Griechenland	1.200.000 (5.000.000)
Aserbaidshan	10.000

Deutsch an den Schulen von Albanien – ein Überblick

Die deutsche Sprache erfreut sich in Albanien wachsender Beliebtheit. Das Sprachangebot der albanischen Schulen könne nach Auskunft des deutschen Fachschaftsberaters in Albanien ohne weiteres verdoppelt werden. Der weitere rasche Ausbau des deutschen Sprachangebots wird vor allem durch den Mangel qualifizierter Deutschlehrer behindert. Das gute Ansehen des Lehrerberufs ist zunehmend geschwunden, und auch die schlechte Bezahlung und die schwierigen Arbeitsbedingungen machen den Lehrerberuf in Albanien weitgehend unattraktiv. Darunter leidet auch der Deutschunterricht. Im Schuljahr 2012/13 haben laut Statistik 47 Lehrer an albanischen Schulen Deutsch unterrichtet. Aus Deutschland sind 5 Lehrer nach Albanien entsandt, aus Österreich 21 (ausschließlich an die Berufliche Mittelschule in Shkodra), so dass etwa 20 albanische Lehrer Deutsch unterrichten und zwar in Tirana zehn Lehrer, in Shkodra und Elbasan je fünf. Die albanischen Lehrer sind überwiegend gut qualifiziert, sie alle haben unter anderem durch Fortbildungsmaßnahmen mindestens das Sprachniveau C1 erreicht. Die Zahl der Schüler, die Deutsch als erste Fremdsprache lernen, ist relativ gering. (Alle Angaben betreffen das Schuljahr 2012/13.)

9-jährige Schulen: 41 Schüler
Gymnasien: 125 Schüler
Fremdsprachenmittelschulen:

195 Schüler

Deutsch als zweite Fremdsprache lernten dagegen

an 9-jährigen Schulen:

1.079 Schüler

an Gymnasien:

4.303 Schüler

an Fremdsprachenmittelschulen:

412 Schüler (nur als 3.

Fremdsprache)

Die deutsche „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen“ (ZfA) nimmt das Deutsche Sprachdiplom I (DSD I, Sprachniveau A2/B1) und II (DSD II, Sprachniveau B2/C1) ab

und arbeitet in Albanien mit 11 Partnerschulen zusammen.

Das DSD I wird an sieben 9-jährigen Schulen angeboten:

Tirana: Schulen Avni Rustemi, Fan S. Noli, Jeronim de Rada, Shkodra: Schule Branko Kadia, Elbasan: Schulen Qamil Guranjaku, Ptolome Xhuvani, Sule Harri.

Das DSD II kann an vier Gymnasien abgelegt werden:

Tirana: Gymnasium Sami Frashëri, Fremdsprachenmittelschule Asim Vokshi,

Elbasan: Gymnasium Mahmut dhe Ali Cungu,

Shkodra:

Fremdsprachenmittelschule Shejnaze Juka

.

Mit einer DSD II Prüfung kann, wenn das Abitur anerkannt ist, in Deutschland studiert werden, ohne das sonst obligatorische Studienkolleg besuchen zu müssen. Im laufenden Schuljahr 2016 haben sich 140 Schüler für das DSD I und 50 Schüler für das DSD II angemeldet. Darüber hinaus nimmt der Fachschaftsberater auch das DSD-Inlandsdiplom ab für Jugendliche, die eine Schule in Deutschland besucht haben und nun nach Albanien zurückkehren. Etwa 60 % der Schüler, die das DSD II erfolgreich erworben haben, nehmen ein Studium in Deutschland auf, besonders beliebt sind Bereiche wie Medizin, IT, Architektur oder Wirtschaft.

Der Deutschunterricht an den 9-jährigen Schulen wird in Tirana mit 5 Wochenstunden, außerhalb von Tirana mit 3 Wochenstunden erteilt. Die Schüler erreichen dort maximal das Sprachniveau B1. Dabei sind die 9-jährigen Schulen zugleich Zubringerschulen für die Gymnasien. So können dort unterschiedliche Klassen für Schüler mit und ohne Vorkenntnisse eingerichtet werden. In Tirana haben die ersten Übergänge aus den 9-jährigen Schulen an das Gymnasium „Sami Frashëri“ bereits stattgefunden, In

Deutsch in Albanien

„... weil die Albanesen kein Deutsch verstünden!“

Kaiser Wilhelm II. überliefert in seinen Erinnerungen, dass die Fürstin Sophie, die Frau von Wilhelm Prinz zu Wied, die am 7. März 1914 zu ihren Ehren versammelten Albaner auf Französisch angeredet habe, weil sie kein Deutsch verstünden (Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918. Leipzig, Berlin 1922, S. 139). Ob das nun stimmt oder nicht: Französisch-Kenntnisse waren in der Elite Albaniens mit Sicherheit weiter verbreitet als die des Deutschen, zumal Französisch in ganz Europa die lingua franca war. Auch Sami Bej Frashëri veröffentlichte ein französisch-albanisches Wörterbuch, und seine berühmte sechsbändige osmanische Enzyklopädie hat immerhin einen französischen Paralleltitel.

Vor der Unabhängigkeit: Deutsch per Kultusprotektorat

In Albanien besonders verbreitet waren Kenntnisse der bisherigen Amtssprache, des Osmanisch-Türkischen, der Nachbarsprachen Serbisch und Griechisch und des Italienischen. Das Deutsche verdankte seine Präsenz folgenden Faktoren:

dem österreichischen Kultusprotektorat über die albanischen Katholiken,

dem Aufenthalt von Söhnen der Elite an deutschsprachigen Universitäten, besonders Wien,

der österreichisch-ungarischen Besatzung während des I. Weltkriegs.

Das Kultusprotektorat galt einer religiösen Gruppe der Albaner, sein Ziel war nicht die Propagierung der deutschen Sprache und Kultur. Engelbert Deusch listet in seiner monumentalen Studie „Das

k.(u.)k. Kultusprotektorat im albanischen Siedlungsgebiet in seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld. Wien, Köln, Weimar 2009“ akribisch die von Österreich-Ungarn subventionierten Schulen auf. An den Bildungseinrichtungen für künftige Geistliche (mit jährlich insgesamt 80 Schülern) war im Regelfalle das Italienische die wichtigste Unterrichtssprache, in den Anfängerklassen auch Albanisch; Latein und Griechisch waren Pflichtfächer; Deutsch kam allenfalls als fakultative Sprache hinzu.

An den Schulen für Laien, die von der katholischen Geistlichkeit betrieben wurden, war das Deutsche z.T. besser verankert; an der Jesuiten- und der Franziskanerschule (Größenordnung: je 200 Schüler pro Jahr) in Shkodra wurde es 1903-04 eingeführt; bei den Franziskanern, aber nicht bei den Jesuiten verdrängte es schon vor 1910 das Italienische schrittweise. Die Franziskaner richteten 1908-15 ein Internat für die Söhne von Malësorenführern ein, in dem Deutsch und Albanisch die Unterrichtssprachen waren; gleiches gilt für ein Knabenwaisenhaus mit Schulbetrieb, das vom Erzbischof, später von den Schulbrüdern betrieben wurde. In kleinen katholischen Dorfschulen der Umgebung wurde nur auf Albanisch gelehrt. An der katholischen Schule in Prizren ersetzte Deutsch ab 1904 schrittweise das Türkische.

Verwendet wurden österreichische Schulbücher (Franz Spängler: Deutsche Schulgrammatik für Mittelschulen; Lampel: Deutsches Lesebuch für die I. Klasse; Josef Mich: Deutsche Fibel für das 1. Schuljahr der Volksschule; Fellner: Deutsche Fibel für das 1. Schuljahr der Volksschule; Frisch: Deutsche Fibel für das 2. Klasse Volksschule; Berlitz: Deutscher Sprachkurs für Erwachsene).

Das Kernproblem war die geringe pädagogische Qualität des Unterrichts (sprachdidaktisch nutzloses Auswendiglernen von Texten), der schlechte Zustand der Gebäude und

Shkodra und Elbasan haben die ersten Schüler die 8. Klasse erreicht. Nach Unterrichtsbesuchen deutscher Fremdsprachenlehrer in den Schulen werden vor allem zwei Punkte kritisiert: erstens der Dominanz des Grammatik-Unterrichts mit einer „Unkultur“, die anstelle einer lebendigen Sprachpraxis auf Fehlervermeidung ausgerichtet ist, und zweitens die Lehrerzentrierung, so gäbe es Stunden, in denen keine einzige/r Schüler/in einen ganzen Satz sagt. Zur Verbesserung der Unterrichtssituation bietet die ZfA laufend Lehrerfortbildungen an.

Im Deutschbereich finden regelmäßig Sprachwettbewerbe statt, zunächst die Ausscheidungen in den drei Städten Tirana, Shkodra, Elbasan, darauf folgen nationale Wettbewerbe getrennt nach Schulstufen und Unterrichtsform (5 Wochenstunden bzw. 2 Wochenstunden). Die Sieger nehmen dann regelmäßig an internationalen Wettbewerben teil, die meist in Belgrad stattfinden.

Jochen Blanken

(Ich bedanke mich bei Herrn Thomas Färber, Fachschaftsberater des ZfA in Tirana, für die ausführlichen Hinweise und Auskünfte.)

Deutsch lernen im Deutschzentrum in Tirana



Interview mit Merita Kurti am 16. 03. 2016 in Tirana

Frage: Mirë se erdhe, Merita, vielen Dank.

M. Kurti: Nichts zu danken, gern geschehen.

Frage: Ich möchte Dich zu den Deutschkursen in Albanien befragen. Seit wann gibt es überhaupt die Deutschkurse des Deutschzentrums als Außenstelle des Goethe-Instituts?

M. Kurti: Soweit ich mich erinnere, seit dem Jahr 2000

Frage: Du warst von Anfang an dabei?

M. Kurti: Ja, zunächst haben wir ein zweijähriges Fernstudium „Deutsch als Fremdsprache“ absolviert und eine Fortbildung in Rom gemacht. Beteiligt waren zwei verschiedenen Lehrergruppen: die erste Gruppe fuhr im Jahr 2000 für ungefähr 10 Tage bis zwei Wochen zum Goethe-Institut nach Rom und im Jahre 2001 folgte die zweite Gruppe. Parallel dazu wurden auch die ersten Deutschkurse durchgeführt. Die Kurse fanden in der Fremdsprachenmittelschule „Asim Vokshi“ statt, an der aus Mitteln des Auswärtigen Amtes das erste Deutschzentrum aufgebaut worden war. Damals fiel das Netz von Deutschkursen in die Zuständigkeit des Goethe-Instituts Rom und lag später dann bei Athen bzw. Thessaloniki.

Frage: Gehen wir zeitlich noch mal einen Schritt zurück: weißt du, ob und wie man zur sozialistischen Zeit außerhalb der Schule Deutsch lernen konnte?

M. Kurti: Ich habe gehört, dass damals nur wenig Deutsch unterrichtet wurde. In den 70er Jahren gab es nur eine Deutsch-Klasse im Gymnasium „Ismail Qemali“, sehr spontan, sehr schlecht organisiert mit Lehrwerken aus der ehemaligen DDR. Es wurde wohl ein bisschen Deutsch unterrichtet, aber nähere Einzelheiten kenne ich nicht.

Frage: Gab es denn außerhalb der Schule so etwas wie private Deutschkurse?

M. Kurti: Nein, überhaupt nicht, die deutsche Sprache galt damals als „seltene Sprache“. Das klingt heute sehr komisch. Das lag daran, dass Albanien isoliert war und die diplomatischen Beziehungen auch nicht aufgenommen waren. Vielleicht war das Interesse an Deutsch nicht so groß,

Frage: Wie bist Du zur deutschen Sprache gekommen?

M. Kurti: Ich habe damals gehört, dass es für nur eine Generation Deutsch eingeführt wird, was heißt eine Generation, also für nur vier Klassen hintereinander. Weil ich nun gute Noten in der achtjährigen Schule hatte, habe ich mich für den deutschen Zweig bei der Fremdsprachenmittelschule beworben und, Gott sei Dank, gewonnen.

Frage: Ging das im Wettbewerb mit einer Prüfung?

M. Kurti: Nein, es ging nur um gute Durchschnittsnoten, um gute Leistungen. Ich kam dann in die zweite Jahrgangsklasse an der Fremdsprachenmittelschule. Also ein Jahrgang war vor mir und zwei kamen noch später.

Frage: Wie hat sich denn die Nachfrage nach Deutsch entwickelt? Gibt es in Albanien eine große Nachfrage nach Deutsch?

M. Kurti: Das Interesse ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Über die Zeit des Kommunismus kann ich nichts sagen, aber seit den 90er Jahren bestimmt. Mit der Öffnung Albaniens kam es zu engeren Beziehungen, zu den ersten Emigranten nach Deutschland, diese haben Verwandte und Familien, und so ist das Interesse von Jahr zu Jahr angewachsen. Besonders viele Jugendliche und Studenten möchten in Deutschland studieren, eher nicht in Österreich oder der Schweiz, vielleicht weil die Hochschulgebühren in Deutschland günstiger sind oder die Qualität der Hochschulen sehr gut ist. Also, aus verschiedenen Gründen möchte man in Deutschland studieren. Eine wichtige Klientel für uns sind die Studierenden in Deutschland.

Frage: Die Nachfrage nach Deutsch ist also nach wie vor hoch?

M. Kurti: Sehr, sehr hoch! Besonders

der geringe Rückhalt, den die Schulen besonders bei ärmeren Eltern hatten, die sich nur für möglichst schnelle wirtschaftliche Verwertbarkeit des Gelernten interessierten. Die meisten Kinder verließen die Schulen mit geringen Sprachkompetenzen.

Durch die zeitgenössische politische Literatur zieht sich der rote Faden des Vorwurfs an die Wiener Kulturpolitik, sie würde die Position ihres Hauptkonkurrenten auf dem Westbalkan, Italien, auch noch stärken, indem sie darauf verzichte, Deutsch als obligatorische Unterrichtssprache an den von ihr finanzierten Schulen durchzusetzen, während Italien gar nicht auf die Idee käme, in den von Rom subventionierten Schulen dem Deutschen einen vergleichbaren Stellenwert einzuräumen.

Die k.u.k.-Besatzung: die Goldene Zeit des Deutschen

Die Besetzung Nordalbanien durch die k.u.k.-Armee 1916-18 brachte kulturpolitisch eine Wende. Die Besatzungsmacht errichtete Bildungsverwaltungsbehörden auf mehreren Ebenen, dreiklassige Grundschulen auf dem Land und fünf- bis sechsklassige Schulen in den Städten, weiterführende allgemeinbildende und berufliche Schulen und Lehrerbildungseinrichtungen. Das Italienische galt jetzt als Sprache einer Feindmacht, die zugunsten des Deutschen – zwar nicht als Unterrichtssprache (das war Albanisch), so doch als wichtigste Pflichtfremdsprache – aus dem Unterricht verdrängt wurde, auch an den Grundschulen (sofern Lehrer dafür vorhanden waren) und an den Schulen für angehende Kleriker (Vorschriften in: Mariano San Nicolò: Die Verwaltung Albaniens durch die k.u.k. österreichisch-ungarischen Truppen in den ersten zwei Jahren der Besetzung des Landes an der Hand der ergangenen Befehle. Zum Amtsgebrauch bearbeitete Sammlung der vom Höchsten Kommando in Albanien erlassenen Verordnungen normativen Charak-

ters. Wien 1918, S. 232-248). Die Jesuiten, die der Ordensprovinz Venedig unterstellt waren, wurden ausgewiesen und durch solche aus Österreich-Ungarn ersetzt.

Leiter der Schulbehörde war Max Lambertz (1882-1963), einer der produktivsten Albanologen des 20. Jahrhunderts, der einen kurzen Erfahrungsbericht veröffentlichte (Das albanische Schulwesen vor dem Kriege und heute, in: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 68 (1917) 9, S. 679-689).

Albanien im Kielwasser Italiens

Das blieb jedoch Episode. Das Kriegsende schaltete Österreich als Faktor auf dem Balkan aus, und bis Deutschland wieder Großmachtambitionen frönen konnte, war Albanien längst gesichertes Einflussgebiet Mussolinis, das Hitler ihm nicht streitig machte.

Dennoch war der deutsche Kulturraum für viele Familien aus der gesellschaftlichen Elite weiterhin der wichtigste Bezugspunkt, besonders für diejenigen, die Zogus Politik skeptisch gegenüberstanden, Albanien ausschließlich an Italien zu binden. Auch der Anteil deutschsprachiger Wissenschaftler an der Entwicklung der Albanologie hatte Eindruck hinterlassen, zumal Albanien keinerlei Hochschulen besaß.

Für Österreich gibt es eine Zusammenstellung der Albaner, die an dortigen weiterführenden Schulen und Hochschulen ausgebildet wurden (Uran Asllani: Studentët shqiptarë të Austrisë dhe veprimtaria e tyre. Tirana 2000). Sie verzeichnet rund 40 Albaner, die später eine Rolle in Politik und Verwaltung spielen sollten (und zwar in allen politischen Lagern), 33 Offiziere, rund 60 Fachleute in Bildung, Wissenschaft und Kultur, 60 katholische Geistliche, 30 Mediziner und Pharmazeuten und ca. 110 Ökonomen – unter all diesen Namen nur eine Frau!

in den letzten zwei Jahren nicht nur mit der Öffnung Albaniens, sondern mit der Öffnung des Arbeitsmarktes ist das Interesse noch größer geworden. Ab Januar dieses Jahres steht der Arbeitsmarkt den Albanern offiziell offen, aber auch schon vorher gab es Interesse an Arbeitsverträgen oder an einer Stelle in Deutschland.

Frage: Voraussetzung sind aber Deutschkenntnisse?

M. Kurti: Das gilt jetzt für die Masse, Voraussetzung ist aber nicht die Kenntnis der deutschen Sprache auf einem höheren Niveau. Auch mit A1 oder A2 kann man dorthin gehen und einen Arbeitsplatz oder Arbeitsvertrag bekommen. Aber schon vor zwei Jahren kamen die ersten Krankenpfleger, die von den Deutschen aufgenommen wurden, und bei denen ist das Niveau B2 erforderlich. Um das zu erreichen, kamen sie meisten zu uns.

Frage: Also aus welchen Interessen lernt man in Albanien Deutsch?

M. Kurti: Studenten, die in Deutschland studieren möchten, Ärzte, Krankenpfleger und jetzt ab Januar auch alle, die einen Arbeitsvertrag und eine Bewilligung von der Ausländerbehörde bekommen haben. Eigentlich ist das offen.

Frage: Welches Sprachangebot steht auf der anderen Seite in Albanien zur Verfügung? Wo kann man Deutsch lernen?

M. Kurti: Deutsch kann man im Gymnasium „Sami Frashëri“ lernen und ...

Frage: Ich meine außerhalb des Schulsystems. Wie groß ist da das Angebot von Deutschkursen?

M. Kurti: Es gibt das Deutschzentrum mit dem größten Angebot für die deutsche Sprache. Ich denke, es ist auch das ernsthafteste, weil es zu den Deutsch-Prüfungen führt. Das ist das erste Angebot, dann kann

man aber auch in Privatschulen oder -zentren Deutsch lernen, oder auch durch Privatlehrer.

Frage: Das Angebot von Privatschulen ist sicher groß?

M. Kurti: Im Vergleich zu den vergangenen Jahren ist es größer geworden, aber die meisten kommen zum Deutschzentrum. Dort ist die Nachfrage sehr groß.

Frage: Wie viele Kurse und wie viele Studenten habt Ihr eigentlich im Deutschzentrum?

M. Kurti: Zu uns kommen über 600 Studenten, die im Moment bei uns Deutsch lernen. Es finden dafür gegenwärtig 77 Kurse statt. Darüber hinaus gibt es noch individuelle Kurse. Die Gruppen sind nicht so groß, höchstens 12 Personen in einer Gruppe.

Frage: Wie viele Deutschlehrer unterrichten im Deutschzentrum?

M. Kurti: 27 Lehrer, es sind, bis auf eine Lehrerin aus der Schweiz, alles Albaner/innen.

Frage: Haben alle Qualifizierungsmaßnahmen durchlaufen?

M. Kurti: Ja, ja, natürlich, ohne das bekommt man diese Arbeit nicht.

Frage: Wer leitet nun das Deutschzentrum?

M. Kurti: Die Leiterin ist eine Deutsche, die von der Zentrale des Goethe-Instituts entsandt worden ist.

Frage: Welche Sprachniveaus werden von Euch angeboten?

M. Kurti: Von Niveau A1 bis B2/4. C1 wird nicht angeboten, dafür ist die Nachfrage nicht so hoch gewesen.

Frage: Sind die Kurse sehr teuer?

M. Kurti: Für die Verhältnisse in Albanien sind sie nicht so teuer. Von

den Kursteilnehmern haben wir auch nicht gehört, dass sie zu teuer wären, weil die Bedingungen sehr gut, und die Lehrer hoch qualifiziert sind. Deswegen gibt es über den Preis keine Beschwerden.

Frage: Wie werden diese Kurse finanziert?

M. Kurti: Alles wird selbst finanziert.

Frage: Gibt es keine Unterstützung durch das Goethe-Institut oder den Staat?

M. Kurti: In Einzelheiten weiß ich das nicht, vielleicht gibt es ein bisschen Unterstützung, da müsste ich in unserer Verwaltung nachfragen. Aber ich denke, überwiegend ist es eine Eigenfinanzierung.

Frage: Welche Prüfungen bzw. Abschlüsse können bei Euch abgelegt werden?

M. Kurti: Da ist zunächst die Prüfung in A1, die ist für Familienangehörige, für die Familienzusammenführung erforderlich. Um dafür ein Visum zu erhalten, braucht man unbedingt diese Prüfung A1. Für die Stufe A2 gibt es dagegen keine große Nachfrage, weil diese Prüfung zwischen A1 und B1 liegt, und die Leute legen lieber gleich die Prüfung B1 ab. Für die nächste Prüfung B2 gibt es ebenfalls viele Kandidaten, denn diese gilt für Ärzte, Krankenpfleger, und auch die Studenten brauchen B2.

Frage: Wer nimmt diese Prüfungen ab?

M. Kurti: Die Lehrer des Deutschzentrums, sie haben eine Prüfungslizenz von der Zentrale des Goethe-Instituts. Sie legen dazu eine Prüfung online ab und bekommen dann in einigen Monaten die Ergebnisse. Die Prüfer müssen diese Lizenzprüfung alle fünf Jahre wiederholen. Die Prüfungen unserer Studenten dagegen sind nicht online, sie werden von den Lehrern des Deutsch-

zentrums, die eine Prüfungslizenz bekommen haben, kontrolliert und korrigiert.

Frage: Bekommt Ihr auch externe Anfragen für Prüfungen von Kandidaten aus anderen Schulen?

M. Kurti: Natürlich, unsere Prüfungen sind offen, nicht nur für unsere Studenten, sondern für alle, die die Prüfungsgebühr bezahlen und diese Prüfung ablegen möchten.

Frage: Sind die Angebote der anderen Schulen überwiegend seriös oder gibt es auch viele schlechte Angebote für Deutsch? Wie schätzt du das Niveau ein, wenn Studenten von anderen Schulen zur Prüfung kommen?

M. Kurti: Das kann ich nicht bewerten, weil ich diese privaten Einrichtungen zu wenig kenne. Von einigen Studenten habe ich Feedback bekommen, wonach nirgends mit so hoher Qualität wie bei uns unterrichtet würde. Sie waren zufrieden, aber wie aufrichtig diese Äußerungen waren, weiß ich nicht.

Frage: Ist das Deutschzentrum die einzige Institution, die Deutsch-Prüfungen abnimmt?

M. Kurti: Wir sind das einzige lizenzierte Zentrum, vielleicht gibt es auch andere Zentren, aber ich habe davon nichts gehört.

Frage: Sind Eure Prüfungen erfolgreich, oder fallen viele Prüflinge durch?

M. Kurti: Besonders auf der Stufe B2 bestehen viele diese Prüfung nicht, weil das Niveau dort schon recht schwierig ist, und die Kontakte zur deutschen Sprache nicht so gut sind. Auch bei der Prüfung A1 gibt es viele Prüflinge, die diese nicht erfolgreich bestehen, weil sie häufig aus einem niedrigen Ausbildungs- und Kulturniveau kommen. Es sind einfache Leute, die mit ihrer Familie in Deutsch-

Wenn man also von rund 400 Menschen ausgeht, die im deutschen Sprachraum ausgebildet wurden, war das angesichts der geringen Bevölkerungszahl und der schmalen Oberschicht Albanien ein nicht zu unterschätzender Faktor. Der Begriff "Deutschkultur" war ein geflügeltes Wort. Entsprechend sozialisierte Politiker prägten besonders die Regierung Mehdi Bej Frashëri (1935-36), oft als Zogus "liberales Experiment" bezeichnet. Unter deutscher Besatzungsherrschaft amtierte derselbe Frashëri als Vorsitzender des Regenschaftsrates, also als Staatsoberhaupt.

Im Gegensatz zum Italienischen, aber auch zum Französischen, Englischen und anderen Sprachen wurden in Albanien kaum Unterrichtsmaterialien für das Deutsche verlegt. Die Bibliographie der Nationalbibliothek (Maksim Gjinaj, Margarita Mele, Myrvete Elmazi: Bibliografi e librit shqip në fondet e Bibliotekës Kombëtare (1913-1944). Tirana 2010) verzeichnet einen einzigen Titel: Dhimitër Antoniadh: Eine neue Methode der deutschen Sprache. Korça 1931. 145 S.

Wörterverzeichnisse und Sprachführer erschienen besonders während der österreichischen Besatzung im I. und der deutschen im II. Weltkrieg, von denen sich einige auch an den albanischen Benutzer (oder an beide Seiten) wendeten: Si mund t'xâa Tedeshk? – Wie kann ich Albanisch lernen? Bisedime t'vogla Shqyp – Tedeshk – Redensarten albanisch – deutsch. Tirana 1918. 2 Teile 79 und 94 S.; Njimijë fjalë gjermanisht për shqiptarë (= 1000 Wörter Deutsch für Albaner). Tirana 1944. 40 S.

Unter den literarischen Übersetzern deutscher Literatur war der Bischof und revolutionäre Ministerpräsident Fan Noli der bekannteste, aber er lebte im Exil. Daneben waren u.a. Skënder Luarasi, Lazër Shanto und Hilë Mosi mit Übersetzungen von Goethe, Schiller, Hauff, den Brüdern Grimm vertreten, aber auch Trivialautoren wie Hans Dominik,

Christoph von Schmid (ein im 19. Jh. populärer katholischer Jugendbuchautor) und andere fromme Autoren, die meist von dem Jesuiten Anton Xanoni übersetzt wurden, Fabian Barcata und Josef Cüppers (Verfasser von zwei in Albanien spielenden Abenteuerromanen) (Angaben nach Gjinaj u.a.).

Nicht in Albanien, aber subventioniert durch König Zogu erschien das erste umfangreichere deutsch-albanische Wörterbuch: Marie Amelie Frein von Godin: Wörterbuch der albanischen und deutschen Sprache. Band I: Deutsch-Albanisch (der zweite Band erschien nie). Leipzig 1930.

Die ungeliebte Sprache: Deutsch unter dem Kommunismus

1944 kam mit dem Sieg der Partisanen eine neue Kehrtwende für das Deutsche in Albanien. Auch wenn gewiss nicht alle Bewunderer der "Deutschkultur" Nazikollaborateure waren – man denke an den späteren Akademiepräsidenten Aleks Buda (Aleks Buda: Kujtime. Ed. Tatjana Haxhimihali. Bd. 1. Tirana 2005) -, wurden sie ab 1944 als solche verfolgt (Ali Dhrimo: Deutsche Sprache und Deutschunterricht in Albanien, in: Christoph König (Hrsg.): Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945-1992. Berlin, New York 1995, S. 63-70). Deutsch hatte keinen Stellenwert gegenüber dem Serbokroatischen bis 1948 und danach dem Russischen (bis in die frühen 60er Jahre).

Ab 1955 tauschten Albanien und sein Partnerland DDR Studierende aus. Die Ostdeutschen studierten in Albanien naheliegender Weise Sprach- und Kulturwissenschaften; die Albaner waren in der DDR breiter aufgestellt, sie studierten neben Geisteswissenschaften inkl. Germanistik vor allem technische und Naturwissenschaften, wo Albanien's Wirtschaft den höchsten Bedarf an Expertenwissen hatte. Die Studienvoraussetzungen für albanische Germanisten waren häufig

land zusammenleben möchten, und sie können manchmal auch kein richtiges Albanisch. Dazu noch Deutsch, das ist für einige wirklich sehr schwierig. Dadurch entstehen viele Fehler mit negativen Ergebnissen.

Frage: Wird auf Euch großer Druck ausgeübt, wie es in Albanien häufig vorkommt, dass die Prüfungen bestanden werden müssen?

M. Kurti: Nein, die Teilnehmenden wissen schon, dass durch den Druck nichts weitergeht, und die Leute haben darauf verzichtet, sie versuchen es nicht mehr, weil es bei uns nur mit einer realen Bewertung geht, natürlich ohne Bestechung.

Frage: Es wird also nicht mehr versucht?

M. Kurti: Die Versuche hat es vorher gegeben, aber sie sind weniger geworden auch durch den Ruf des Zentrums: „Ah, da geht es nicht, Also versuchen wir's erst gar nicht!“. Somit wird es aufgegeben.

Frage: Weißt Du etwas darüber, was Studenten, die die Prüfung erfolgreich abgelegt haben, dann weiter gemacht haben? Kennst du viele, die damit in Deutschland studiert haben?

M. Kurti: Viele haben studiert oder studieren noch in Deutschland, bzw. setzten dort ihr Studium fort.

Frage: Hast du dazu Rückmeldungen bekommen?

M. Kurti: Ein paar Bekannte habe ich, deren Kinder in Deutschland studieren. Sie studieren dort ohne Probleme, reibungslos, aber sie sind noch nicht so weit, einen Arbeitsplatz zu bekommen,

Frage: Gut, Merita, das war interessant, vielen Dank.

M. Kurti: Ich danke Dir auch für das Interview.

Ergänzungen:

Webseite des Deutschzentrums: <http://www.goethe.de/ins/al/tir/>

Preise des Deutschzentrums:

Sprachkurs: 21 UE's à 120 Min - 14.500 Lekë (ca. 103,00 €)

Prüfung Goethe-Zertifikat A2, schriftlich - 9.000 Lekë (ca. 64,00 €)

mündlich - 13.500 Lekë (ca. 96,00 €)

Prüfung Goethe-Zertifikat B2, schriftlich - 15.500 Lekë (ca. 110,00 €)

mündlich - 21.500 Lekë (ca. 153,00 €)

Bedeutung der Stufen siehe: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/303.htm>

Die Fragen stellte: **Jochen Blanken**



Situation der deutschen Sprache im universitären Bereich

- Probleme und Perspektiven

Der Fremdsprachenerwerb hat in dem kleinen Land Albanien eine relativ lange Tradition. Schon in den 20er und 30er Jahren schickten wohlhabende albanische Familien ihre Kinder zum Studium nach Italien, Österreich, Frankreich oder Deutschland.

In den 50er und 60er Jahren, erhielten viele albanische Studenten im Rahmen von Austauschprogrammen auch Stipendien für das osteuropäische Ausland. Aus politischen Gründen mussten sie das Studium jedoch schließlich unterbrechen und nach Albanien zurückkehren.

Die Universität von Tirana und ihre Fakultät für Geschichte und Philologie wurden im Jahre 1957 gegründet. Mit der Gründung dieser Fakultät wurden neben Russisch, das an allen höheren Schulen unterrichtet wurde, auch Englisch (1960) und später auch Französisch angeboten. Im Jahr 1965 eröffnete die erste Fremdsprachenmittelschule „Asim Vokshi“ in Tirana, in der Russisch, Englisch, Französisch und ein Jahr lang auch Latein unterrichtet wurden. In den 70er und 80er Jahren unterlag die gesamte Fremdsprachenausbildung der staatlichen und politischen Planung. Da es keine freie Wahl des Studienfaches gab, mussten die Studenten Englisch, Französisch oder Russisch studieren, egal, ob sie das wollten oder nicht. Von 1979 bis 1986 wurden an der Fremdsprachenmittelschule zusätzlich auch Deutsch, Spanisch und Italienisch angeboten. Dieses Angebot wurde aber nur vier Jahre lang beibehalten. Da es in der Fakultät für Geschichte und Philologie keine Abteilung für Deutsch gab, mussten die insgesamt etwa 40 Studentinnen und Studenten, welche die Fremd-

sprachenmittelschule für Deutsch in Tirana absolviert hatten, eine der zwei folgenden Fachrichtungen einschlagen: entweder Albanistik/Literatur/Deutsch oder Geschichte/Deutsch.

Nach der Wende waren diese Studentinnen und Studenten die einzigen ausgebildeten Lehrkräfte für das Deutsche.

Zu Beginn der 90er Jahre öffnete sich Albanien dem Westen. Mit der Notwendigkeit zu kooperieren und sich in die europäische Nachbarschaft zu integrieren, erhielten die Fremdsprachen einen neuen Stellenwert. Unter den drei Fremdsprachen, die im albanischen Schulsystem präsent waren, war und ist Englisch die am häufigsten gelernte Fremdsprache mit immer noch steigender Tendenz. Das Russische verlor stark an Bedeutung, Französisch stand auf dem zweiten Platz. Das Interesse der Albaner stieg besonders für die Sprachen, die bisher nicht gelernt werden konnten: Italienisch wegen der geographischen Nähe und später auch Deutsch.

1992 wurde Deutsch als Studienfach an der Fremdsprachenfakultät (vormals Fakultät für Philologie und Geschichte) in Tirana eingeführt. Der Lehrstuhl verfügte damals nur über zwei Lehrkräfte, den Leiter der Abteilung und den DAAD-Lektor. Inhaltlich lag der Schwerpunkt vor allem auf dem Sprachunterricht. Auch in Shkodra und Elbasan entstanden nach dem Vorbild Tiranas Deutsch-Abteilungen an den Universitäten. Diese Entwicklung führte dazu, dass Deutsch in den Fremdsprachenmittelschulen von Tirana, Shkodra, Elbasan und Korça als

unzureichend, weil sie kein Abitur, sondern nur einen Abendschulabschluss hatten. An den Gymnasien von Tirana wurde Deutsch sogar als zweite Fremdsprache verankert. Albanische Autoren schrieben sogar ein Lehrbuch, das 1960 in der DDR herausgegeben wurde: Z. Rama, M. Pobrati: Wir lernen Deutsch.

Die schlagartige Rückberufung der albanischen Studierenden aus der UdSSR und den Ostblockländern 1961/62 bedeutete, dass die junge Generation der Germanisten keinen regulären Studienabschluss erwerben konnte, was man durch improvisierte Prüfungen im Heimatland auszugleichen suchte. Ihre Möglichkeiten, die Sprache zu praktizieren, waren nur noch sehr gering, etwa als Reiseleiter oder bei wirtschaftlichen Kontakten mit deutschsprachigen Ländern.

Besonders qualifizierte Deutschkenner wie Lasgush Poradeci, Skënder Luarasi und Robert Shvarc fanden Möglichkeiten, als literarische Übersetzer zu arbeiten. Es fiel beim Besuch albanischer Buchhandlungen immer wieder auf, wie viele Werke der deutschen Literatur, von den Klassikern bis zur Gegenwart (Böll, Lenz, von der Grün) in guten albanischen Ausgaben verfügbar waren.

Nur im Zeitraum 1979-83 führte die Fremdsprachenschule in Tirana neben Englisch, Französisch und Russisch auch Deutsch ein; albanische und westdeutsche Lehrkräfte unterrichteten nach dem DDR-Lehrbuch „Einführung in die deutsche Sprache. Ein Lehrbuch für Ausländer“. Diese Kurse konnten an der Universität in Kombination mit anderen Hauptfächern fortgesetzt werden (Angaben nach Dhrimo, S. 65-67).

Erst nach 1991 etablierte sich Deutsch hinter Englisch und Italienisch als bevorzugte Sprache vieler junger Menschen in Albanien, während wie im übrigen Osteuropa Russisch an Bedeutung verlor.

Michael Schmidt-Neke

erste Fremdsprache angeboten wurde, was wiederum Rückwirkungen auf die Situation des Deutschen im universitären Bereich hatte. Das Sprachniveau der Studenten verbesserte sich erheblich.

Momentan sind an der Deutsch-Abteilung 17 fest angestellte Deutsch-Dozentinnen und -Dozenten (einschließlich der DAAD-Lektorin) tätig. Fast alle wurden in einem deutschsprachigen Land weitergebildet. Einen großen Beitrag haben dazu die deutschsprachigen Institutionen geleistet, welche die Fort- und Weiterbildung der Hochschullehrer ermöglicht haben.

An der Universität Tirana ist im Vergleich zu den zwei anderen Universitäten in Elbasan und Shkodra die Nachfrage nach Deutsch größer. Insgesamt studieren an der Universität Tirana über 350 Deutschstudentinnen und -studenten in dreijährigen Studiengängen. Im M.A. gibt es über 90 Studierende. Deutsch wird hier auch als 2. oder 3. Fremdsprache angeboten.

Es soll noch erwähnt werden, dass Deutschunterricht als 2. und 3. Fremdsprache an der Polytechnischen Universität Tirana, an der Fakultät für Geschichte und Philologie und an der Wirtschaftsfakultät erteilt wird.

Zulassungsvoraussetzungen für das Hochschulstudium

In den letzten zwei Jahren wurde laut einer Vorschrift des Bildungsministeriums auf eine schriftliche Aufnahmeprüfung für das Germanistikstudium verzichtet, stattdessen wurden anderen Kriterien formaler Art (wie z.B. Abiturnoten) angewandt. Dies führte dazu, dass auch Anfängern ohne Vorkenntnisse ein Deutschstudium aufgenommen haben, was sowohl auf Kosten der Unterrichtsqualität als auch zu Lasten dieser Studienanfänger ging, die nicht wussten, womit sie anfangen sollten.

Studiengangstypen und Abschlüsse

Zunächst wird ein dreijähriges Studium (B.A.) absolviert, das mit einem Zertifikat endet.

Daran schließen sich zweijährige Masterstudiengänge an, in denen die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Karriere geschaffen werden sollen, und ein Masterdiplom erworben wird.

Das dreijährige Studium wird mit einem Essay abgeschlossen.

Kerncurriculum Germanistik Tirana

Der Kerncurriculum für die Germanistikabteilung der Fremdsprachenfakultät Tirana sieht wie folgt aus: Angeboten werden mehrere allgemein-theoretische Vorlesungen zur deutschen Grammatik und in den Disziplinen der Sprach- und Literaturwissenschaft, aber großen Raum nehmen auch die Seminare zur Sprachpraxis ein, die sich über sechs Semester erstrecken. Darin ergänzen einander praktische Übungen zu Grammatik, Übersetzung, mündlichen und schriftlichen Kommunikationsstrategien und Texten mit unterschiedlicher Stundenverteilung, auch in Abstimmung mit dem parallelen Vorlesungsstrang. Ab dem 3. Studienjahr lassen sich im dreijährigen Studium drei Fachrichtungen unterscheiden:

1. Sprache, Literatur und deutschsprachige Landeskunde (Lehramt),
2. Übersetzen und Dolmetschen,
3. Sprache, Kultur und Kommunikation.

Diese Fächer werden erst ab dem 5. Semester angeboten. So werden Methodik und Didaktik (Fachrichtung: Lehramt) erst im 5. Semester unterrichtet und es wird den beiden Fächern eine geringe Stundenanzahl und nur 4 credit points zugeteilt.

Für die Fachrichtung „Sprache, Kultur und Kommunikation“ werden die Fächer „Einführung in Kommunika-

tion und Pragmatik“ erst im 5. und 6. Semester angeboten und umfassen 4 Module. Das gilt auch für die Fächer der Fachrichtung „Übersetzen und Dolmetschen“.

Nach dem Abschluss des dreijährigen Studiums werden der Fachrichtung entsprechend folgende Diplome (der ersten Ebene) ausgestellt:

- Diplom für Sprache, Literatur und deutschsprachige Landeskunde (Lehramt)
- Diplom für Übersetzung und Dolmetschen
- Diplom für Sprache, Kultur und Kommunikation.

Die Schwerpunkte der obengenannten dreijährigen Studiengänge liegen auf der Vermittlung von sehr guten rezeptiven und produktiven Sprachkenntnissen. Sowohl theoretisch als auch praktisch relevante Aspekte der deutschen Sprache: Phonetik, Phonologie, Syntax, Lexik, Textlinguistik sind bedeutende Bestandteile der Sprachausbildung. Die Beschäftigung mit diesen Disziplinen soll zum einen dazu beitragen, das Sprachbewusstsein der Absolventinnen und Absolventen zu verbessern und ihnen zum anderen einen Überblick über die unterschiedlichen Varianten der deutschen Sprache vermitteln. Die Lehrveranstaltungen in deutscher Sprachwissenschaft werden durch Vorlesungen in allgemeiner bzw. angewandter Sprachwissenschaft ergänzt. Parallel dazu absolvieren die Studierenden literaturwissenschaftliche Lehrveranstaltungen, die ihnen u.a. auch die Möglichkeit bieten, sich mit der Geschichte und Kultur des deutschen Sprachraums intensiver auseinander zu setzen. Neben den traditionellen Vorlesungen haben die Studierenden im Rahmen mehrerer Lehrveranstaltungen mit Übungscharakter die Möglichkeit, all das, was sie in der Theorie über Sprache, Übersetzungen, Kommunikation etc. lernen, auch in die Praxis umzusetzen.

Abgesehen von sprach- und literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen bilden je nach gewähltem Studiengang unterschiedlich stark gewichtete Unterrichtsmodule aus den

Bereichen Kunstgeschichte, Geschichte, Philosophie, Geographie und Soziologie einen weiteren Schwerpunkt, ferner sind in allen Studiengängen einzelne Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Albanische Literatur und Literaturgeschichte vorgesehen.

Sprachkenntnisse allein reichen nicht aus, um als Mittlerinnen oder Mittler zwischen unterschiedlichen Kulturen tätig zu sein. Speziell für Tätigkeiten in diesem Bereich ist das Kennen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Sprachsysteme äußerst wichtig. Neben sprachlichem und metasprachlichem Wissen sind für Tätigkeiten im Bereich der Kulturvermittlung landes- und kulturkundliches Wissen der entsprechenden Kulturen unabdingbar. Dieses Wissen können sich Studierende durch die u. a. auch kulturwissenschaftlich ausgerichtete Beschäftigung mit Literatur aneignen.

Die Absolventen eines Germanistikstudiums an der Fremdsprachenfakultät Tirana erwerben interkulturelle Kompetenzen, die nicht nur für Westeuropa, sondern auch für die anderen Regionen der Welt außerordentlich wichtig und nützlich sind. Die Bedeutung dieser interkulturellen Kompetenz wächst mit dem Bewusstsein für die kulturelle Vielfalt und mit der Notwendigkeit, diese kulturelle Vielgestaltigkeit verstehen und interpretieren zu können.

Das dreijährige Studium wird als Grundstudium aufgefasst, das durch weitere Bildung notwendig ergänzt werden muss. Es wird nicht vorgeschützt, dass die Absolventen in irgendeiner Hinsicht „fertige Lehrer, Germanisten oder Dolmetscher“ wären, sondern sie werden lediglich mit allgemeinen Grundbefähigungen zum wissenschaftlichen Arbeiten auf einfachem Niveau ausgestattet.

Probleme

Ein Thema, das sowohl den Deutschdozenten als auch den Studierenden

große Sorgen bereitet und bereitet, ist immer noch die im Prinzip ziemlich stark abnehmende Sprachkompetenz der Anfänger ohne Vorkenntnisse, vor allem in den beiden Semestern des ersten Studienjahres. Man sollte für die Deutschanfänger eine Möglichkeit finden, den Spracherwerb so schnell und intensiv wie möglich zu unterstützen, ohne dabei die Hochschulausbildung in einen reinen Sprachunterricht zu verwandeln. Das könnte dadurch erreicht werden, dass der Spracherwerb soweit wie möglich auf die Inhalte des Studiums bezogen wird. Bei den schon fortgeschrittenen Studierenden könnten die vorhandenen Defizite ausgeglichen und der Spracherwerb auf die inhaltliche Seite bezogen werden, so dass der Gegenstand des Studiums mit dem Sprachunterricht vernünftigerweise verbunden werden könnte.

Es wäre z. B. zu empfehlen, auch die Lehrveranstaltungen für Anfänger wie Einführung in die Linguistik, Phonetik, Phonologie, Morphologie u. a. in Deutsch zu halten, um sie zur Verbesserung der Sprachkenntnisse zu nutzen.

Seit Jahren wird wegen der fehlenden Räumlichkeiten an der Fremdsprachenfakultät Tirana in Schichten gearbeitet, vormittags und nachmittags bis spät abends. Die Unterrichtsräume sind oft zu klein für die Vorlesungen mit über 100 Studenten. Oft bestehen die Gruppen aus mehr als 35 Studenten, was die Arbeit in Seminaren erschwert.

Perspektive

Meiner Ansicht nach muss der Begriff der Mehrsprachigkeit ernst genommen werden; in Zusammenarbeit mit den an den Universitäten vorhandenen einschlägigen Fächern sollten spezielle Master- und Aufbaustudiengänge konzipiert werden, die Schlüsselkompetenzen u. a. in den Bereichen Mehrsprachigkeit, Spracherwerb, Sprachlehr- und -lernforschung, Interkulturalität, bi-

linguales Unterrichten, Sprachenpolitik vermitteln und die zugleich den Zugang zu relevanten bildungs- und sprachpolitischen Praxisfeldern eröffnen.

Hierzu können neben dem bereits etablierten Fach „Deutsch als Fremdsprache“ auch das Fach „Deutsch als Zweitsprache“ ebenso beitragen wie Anglistik, Albanistik oder Romanistik und selbstverständlich auch sprachpsychologische Schwerpunkte in den Erziehungswissenschaften inklusive der Sonderpädagogik und der Psychologie. Auch Geschichte, Soziologie und Journalismus können beteiligt sein. Wer sich an den Fakultäten der albanischen Universitäten umsieht, wird schnell eine Reihe von forschungsfähigen Einheiten in unterschiedlichen Fachkontexten ausmachen, die an solchen Studiengängen beteiligt sein könnten. Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache können in diesen Studiengängen eine tragende (nicht aber eine, die anderen Philologien ausschließende) Funktion haben oder auch nur, je nach Gegebenheit, in Form einzelner Module vorkommen, neben Modulen aus der Anglistik, Albanistik oder einer anderen (z. B. europäischen oder außereuropäischen) Sprache. Die Modalisierung von Studieninhalten bietet hier die große Chance, Fachkompetenz aus den verschiedenen Fächertraditionen zu einem gemeinsamen Studiengang zu verknüpfen. Diese Idee ist nicht neu, und es gibt bereits Modelle interdisziplinärer Arbeit in den Bereichen Mehrsprachigkeit.

Zum Schluss ist zu betonen, dass wir uns gemeinsam bemühen sollen, Lösungswege zu finden, damit in Albanien eine wissenschaftlich fundierte, zukunftsorientierte Germanistik adressaten- und landesgerecht, aber auch didaktisch adäquat aufgebaut werden kann.

Prof. Dr. Brikena Kadzadej

Leiterin der Germanistischen Abteilung an der Fremdsprachenfakultät der Universität Tirana

Der Beginn des Deutschunterrichts am Gymnasium „Sami Frashëri“ in Tirana



Heute ist das Gymnasium „Sami Frashëri“ in Tirana eine der wichtigsten Schulen, an denen in Albanien Deutsch gelernt werden kann. Die Deutsch-Abteilung des Gymnasiums entwickelt dort vielfältige Aktivitäten, unter anderem organisiert sie ein zweisprachiges Unterrichtsangebot in mehreren Fächern, nimmt das Deutsche Sprachdiplom ab und bietet somit direkten Zugang zum Studium in Deutschland. Die Schule wird von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) intensiv gefördert. Neben drei vom ZfA entsandten Lehrern aus Deutschland unterrichten an der Deutsch-Abteilung noch vier albanische Deutschlehrer/innen (siehe: <http://spezi-al.de/>).

Wir möchten hier jedoch die Lehrerin Heidi König aus Salzburg zu Wort kommen lassen, mit der am Gymnasium „Sami Frashëri“ alles begonnen hat.

„Zu Ostern 1994 habe ich zusammen mit einigen Freunden Albanien zum zweiten Mal besucht. Die Freundlichkeit der Menschen, die wir

getroffen haben, und die damalige Aufbruchsstimmung brachten mich auf die Idee, einmal eine längere Zeit in Albanien zu verbringen. Da ich Lehrerin unter anderem auch für „Deutsch als Fremdsprache“ bin, dachte ich, ich könnte doch auch an einer Schule in Albanien Deutsch unterrichten. Astrit Ibro, der Leiter der deutschen Abteilung von Radio Tirana, empfahl mir das Gymnasium „Sami Frashëri“ als eines der besten Gymnasien in Tirana, das auch Astrits Sohn besuchen sollte. Als ich mich mit Hilfe von Astrit dort vorstellte, zeigte sich die Direktorin der Schule gegenüber dieser Idee recht aufgeschlossen.

Zurück in Salzburg beantragte ich kurz entschlossen ab Sommer 1994 ein unbezahltes freies Jahr und meldete mich zum „Dienstantritt“ in der Schule. Damit, dass ich mit meiner Ankündigung ernst machen würde, hatte an der Schule niemand gerechnet. Aber weil mein Angebot gut in das fremdsprachliche Profil der Schule „Sami Frashëri“ passte, griff es die Direktorin ziemlich unbürokratisch auf und vermittelte mir

kurzer Hand eine albanische Lehrerstelle mit 4.500 Lekë Ortsgehalt. Die Bezahlung entsprach dem Wert eines Truthahns für das Silvesteressen und reichte noch nicht einmal für meine Miete, aber das war mir egal, denn ich wollte dieses eine Sabbatjahr ohnehin mit meinen Ersparnissen bestreiten.

Mein Aufenthalt in Albanien war sprachlich kaum vorbereitet, ich hatte zwar noch in Salzburg ein paar Stunden Albanisch gelernt, konnte aber im Grunde keinen einzigen vernünftigen Satz sagen. Die einzige Phrase, die bei mir hängen geblieben war, lautete „Elefanti është i lodhur“ (Der Elefant ist müde), wobei mir selbst unsere Lehrerin, die aus dem Kosovo stammte, nicht erklären konnte, was dieses merkwürdige „i“ mitten im Satz bedeutete. Aber, wo auch immer ich diesen famosen Satz verwendete, wurde mir unter viel Gelächter Beifall gespendet. Ich stürzte mich kurz entschlossen in das albanische Alltagsleben und mietete mich bei Violeta Manushi, einer der bekanntesten Volksschauspielerinnen, ein. Obwohl Violeta sehr populär und als verdiente „Künstlerin des Volkes“ ausgezeichnet war, ist sie wegen ihrer sozialistischen Überzeugung ohne irgendeine weitere Zahlung aus dem Theater entlassen worden und lebte nun mehr schlecht als recht von meinen Mietzahlungen. Ohne gemeinsame Sprache verständigten wir uns pantomimisch. Violeta war eine wunderbare, lebendige und warmherzige Frau. Die kinderlose Violeta stellte mich allen Freunden als „Vajza ime“ (meine Tochter) vor, machte mich mit der albanischen Küche bekannt und führte mich mit viel Humor durch die Klippen des albanischen Alltagslebens mit Wassermangel, Kälte und Stromausfall. Um meine Arbeit an der Schule vorzubereiten, habe ich noch in Salzburg Spenden gesammelt und diese wurden über einen Hilfstransport der Caritas nach Albanien befördert. Darunter waren zwei Kopierer, mehrere Overhead-Projektoren und jede Menge Schulmaterial, wie Hefte, Buntkartons, Schreibutensilien usw., zudem eine Reihe von Nähmaschinen für den praktischen Schulun-

terrichtet. Als ich in Tirana ankam, war jedoch der größte Teil meiner Unterrichtsmittel „verschwunden“. In meinem Ärger habe ich die österreichische Botschaft eingeschaltet, und dieser ist es unter erheblichem Druck gelungen, den verbliebenen Rest der Lieferung sicher zu stellen. Glücklicherweise waren auch die Kopierer noch dabei, die mir unschätzbare Dienste geleistet haben. Am Gymnasium wurden aus den vier ersten Parallelklassen (9. Schulstufe) Gruppen für das Wahlpflichtfach Deutsch als zweite Fremdsprache zusammengestellt. Die Auswahl traf die Direktorin nach den Vornoten und anderen weniger klaren Kriterien. So bekam ich schließlich 4 Schülergruppen mit insgesamt 63 Schülern. Zusätzlich zu ihren normalen Schulstunden wurden diese Schüler noch mit 5 Stunden Deutsch wöchentlich (3 Std. am Vormittag und 2 am Nachmittag) bedacht. Die Kollegen und Eltern waren anfangs sehr skeptisch, wie jemand ohne jede Albanisch-Kenntnisse unterrichten könne. Das Konzept des einsprachigen Fremdsprachenunterrichts auch für Null-Anfänger war weitgehend unbekannt. Meine Methoden stießen ebenfalls auf Kopfschütteln: „Da wird ja immer nur geredet und gespielt“, hieß es. Auch die für diesen Unterricht notwendige Sitzordnung im Kreis (einschließlich der Lehrerin) war für die Schule völlig neu. Den Schülern hat dagegen meine völlig ungewohnte Art des Unterrichtens großen Spaß gemacht, sie waren ungeheuer motiviert. Ich habe sie immer als gleichberechtigte, vollwertige Gesprächspartner/innen anerkannt. So waren sie sehr fleißig, haben einen lebendigen Humor, besonders im Gebiet der Politik, entwickelt. Die Unterrichtsstunden waren zwar intensiv, aber auch abwechslungsreich und lustig. Auch der vor allem mit eigenen Schülerarbeiten, Plakaten und Büchern ausgestattete, gemütliche Raum hat zu einer positiven Lernatmosphäre beigetragen. Durch konsequentes Korrigieren der oft recht umfangreichen Hausarbeiten konnten sich nur wenige Sprachfehler festsetzen. Die meisten der skeptischen Kollegen und Eltern haben nach etwa einem Jahr anerkennen

müssen, dass viele meiner Schülerinnen und Schüler trotz des Übergewichts des Englischen bald besser Deutsch als Englisch sprachen,

Das Unterrichtsmaterial habe ich anfangs ausschließlich selbst ausgearbeitet und hergestellt. Erst ab 1996 bekamen wir zusätzliche Mittel, und ich konnte für alle Schüler die Methode „Ping-Pong“ anschaffen. Meine Arbeit in Albanien war aber aus finanziellen Gründen auf ein Jahr beschränkt. Nun wollte es der Zufall, dass die österreichische Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler, die sich für Albanien sehr stark engagiert hatte, im Frühjahr 1995 nach Albanien kam. Zufällig bin ich über die österreichische Botschaft mit ihr zusammengetroffen und habe von meiner Arbeit berichtet. In ihrer burschikosen Art warf sie ihr Besuchsprogramm über den Haufen und sagte: „Das schauen wir uns an.“ Bereits am nächsten Vormittag kam also Frau Gehrler mit ihrem Stab und einem begleitenden Fernseheteam in meinen Unterricht. Der spontane Besuch verlief sehr gut, die Schüler stellten ihre in kurzer Zeit erworbenen, erstaunlichen Sprachkenntnisse unter Beweis. Als sich die Ministerin verabschiedet hatte und sich zum Gehen wandte, sprang meine Schülerin Dorina Tila auf, fasste sich ein Herz und sagte: „Wir lieben die Heidi so, kann sie nicht noch länger bleiben?“ Daraufhin fielen alle Schüler ein: „Wir lieben die Heidi!“ Ich war zu Tränen gerührt, aber auch die Ministerin war von dieser spontanen Sympathiekundgebung ergriffen. So sagte sie kurz und knapp zu ihrem Kabinettschef Peter Mahringer: „Solche Individualisten müssen wir fördern! Schauen Sie, dass die Frau König im kommenden Jahr ihr Gehalt weiter kriegt – außerplanmäßig!“ Damit wurde ich ab Sommer 1995 auf die Gehaltsliste des Unterrichtsministeriums in Wien gesetzt und bekam seitdem mein reguläres österreichisches Lehrergehalt für meine Arbeit in Albanien. Von da an wurden wir von Österreich mit Sachmitteln gefördert, auch wurden meinen Schülern verschiedene Besuche mit Schülerbegegnungen in Österreich ermöglicht. Aber auch in

Albanien habe ich mit den Deutschgruppen allerlei Freizeitaktivitäten unternommen, Klassenfahrten zu Sehenswürdigkeiten, die immer mit verschiedenen Materialien vor- und nachbereitet wurden, Besichtigungen und Wanderungen etwa zur Teke „Sari Salltëk“ in Kruja oder zur Höhle von Pëllumbas, u. a. Viele meiner Schüler waren bisher kaum über Durrës und Tirana hinausgekommen. Dadurch hat sich in den Deutschgruppen eine intensive und dabei fröhliche Arbeitsatmosphäre verbreitet. Meine Schüler haben bei Deutsch-Wettbewerben in Tirana, landesweit in Albanien und auch bei einem internationalen Wettbewerb in Berlin immer wieder Preise gewonnen. Leider wurde meine Arbeit Anfang 1997 unterbrochen, weil ich das Land wegen der ausbrechenden Unruhen Hals über Kopf verlassen musste.

Als sich die Lage wieder beruhigt hatte, wurde ich von Kulturkontakt Österreich angesprochen, ob ich ab Sommer 1999 die begonnene Arbeit am Gymnasium „Sami Frashëri“ nicht wieder aufnehmen könnte. Dazu war ich nach kurzem Überlegen gerne bereit und habe bis 2007 an der Schule weiter Deutsch unterrichtet.

Viele meiner Schüler haben das österreichische Sprachdiplom abgelegt und konnten damit unmittelbar in Österreich studieren. Etliche haben inzwischen als Ärzte, Juristen, Dozenten usw. gute Berufe gefunden, viele allerdings auch im Ausland. Mein in Albanien wohl bekanntester Schüler ist der jetzige Bürgermeister von Tirana, Erion Veliaj, den ich vor wenigen Wochen in einem anregenden Gespräch getroffen habe.“

Sehr bald nach dem Weggang von Heidi König hat sich die deutsche Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Gymnasium „Sami Frashëri“ mit erheblichen Personal- und Sachmitteln stark engagiert. Um Doppelförderungen zu vermeiden, hat sich Österreich deshalb aus dieser Schule zurückgezogen.

Nach einem Interview mit Heidi König zusammengestellt von Jochen Blanken

Eine österreichische Auslandsschule stellt sich vor

Die HTL für Informationstechnologie „Peter Mahringer“ in Shkodër



Die Österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodër ist eine der weltweit acht Auslandsschulen des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Frauen. Sie ist die einzige Auslandsschule mit einem technischen Schwerpunkt.

Die Schule wurde im Jahr 2007 im nordalbanischen Shkodër eröffnet und hat heute etwa 270 Schüler, ein Drittel davon sind Mädchen. Der Lehrkörper ist ein im Schnitt junges Team von derzeit 21 österreichischen und 8 albanischen Lehrerinnen und Lehrern.

Als Unterrichtssprache fungieren Deutsch und Albanisch, auch Englisch hat einen hohen Stellenwert. Die Schule beginnt in der 8. Schulstufe, in der zur Vorbereitung intensiv Deutsch vermittelt wird. Unterrichtet wird nach dem Österreichischen Lehrplan in deutscher Sprache, allerdings mit Ausnahmen wie Albanische Sprache und Literatur, Geografie und Geschichte. Informationstechnologie, das in einem hohen Ausmaß nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch vermittelt wird, umfasst die Bereiche Netzwerktechnik, Softwareentwicklung, Datenbanksysteme, Elektrotechnik und Elektronik und Medientechnik.

Nach der 5. Klasse der HTL legen die Schülerinnen und Schüler neben der österreichischen auch die albanische Matura ab. Im Schuljahr 2012/2013 haben die ersten beiden Klassen die Schule verlassen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass nach der Reifeprüfung die meisten ein Studium anschließen. Das war bei der Gründung der Schule nicht unbedingt das Ziel des österreichischen und des albanischen Bil-

dungsministeriums, die die Hoffnung hegten, dass Informatik-Spezialisten gleich nach der Matura dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen würden. Es ist aber eine Realität, dass das Studium in Albanien selbst für einfachere Tätigkeiten vorausgesetzt wird. Nicht wenige, die in Albanien studieren, arbeiten neben dem Studium im IT-Sektor, einige auch bei Niederlassungen deutschsprachiger Firmen. Nahezu die Hälfte unserer Absolventinnen und Absolventen aber studiert im Ausland – die Mehrzahl davon Informatik oder einen verwandten Bereich (wie etwa Medizininformatik).

Organisiert ist unsere Schule (wie die anderen Österreichischen Auslandsschulen) als Privatschule, die sich aus dem Schulgeld und anderen Förder- und Sponsorengeldern finanzieren muss. Lediglich die Gehälter der von Österreich entsandten Lehrerinnen und Lehrer werden vom Staat getragen. Als Beitrag der albanischen Seite wurde auch ein Stipendiensystem etabliert, das einen großen Teil des Schulgeldes ersetzt und etwa einem Drittel unserer Schülerinnen und Schüler in finanziell schwieriger Situation ermöglicht, die Schule zu besuchen. Daneben gibt es auch österreichische Firmen und private Organisationen, die Patenschaften übernommen haben. Auch wenn das Schulgeld von 800,00 Euro im Jahr im internationalen Vergleich nicht viel erscheint, wäre dies für viele Familien nicht aus eigener Kraft zu leisten, da die Einkommenssituation speziell in Nordalbanien für viele Familien nach wie vor nicht gerade rosig ist.



Ansicht des Schulgebäudes



Dass die Schule in Shkodër gegründet wurde, hängt einerseits mit den besonderen historischen Verbindungen zusammen. Österreich kann vor allem in Shkodër und dem Bergland auf geschichtliche Verbindungen zurückgreifen, die bis weit vor den Ersten Weltkrieg zurückreichen und bis heute nicht gänzlich verschüttet sind. So war etwa der bekannte Autor der „Lahuta e Malcís“ (die „Laute des Hochlands“), der Franziskanerpater Gjergj Fishta, auch Direktor des von Österreich finanzierten Gymnasiums in der Stadt Shkodër. Der Hauptgrund für die Gründung in Shkodër war aber der Wunsch der österreichischen und der albanischen Seite, einen Entwicklungsimpuls auch in einem der regionalen Zentren außerhalb von Tirana zu setzen. Bis jetzt scheint dieses Konzept aufgegangen zu sein – die Schule hat sich jedenfalls im Umland von Shkodër gut eingefügt. Dazu haben sicher auch vielfältige Projekte wie etwa Deutschkurse in mehreren Schulen oder Schulrenovierungen beigetragen.

Aber nicht nur die Wahl des Standortes, auch die Tatsache, dass kein Gymnasium, sondern eine berufsbildende Schule gegründet wurde, war alles andere als ein Zufall. Die Kooperationen im Bildungsbereich zwischen Österreich und Albanien nach der Wende reichen jedenfalls bis in die 1990er Jahre zurück. Und Österreich steht in diesem Vierteljahrhundert der Bildungskooperation mit Albanien nicht für „Bildung an sich“, sondern ganz spezifisch für berufliche Bildung.

Und auch die politischen Eliten in Albanien wissen genau, dass in einer verbesserten beruflichen Bildung ein wichtiger Ansatzpunkt für die wirtschaftliche Entwicklung Albanien liegt. So lag die Gründung einer berufsbildenden Schule nahe, als 2005/2006 der Gedanke einer österreichischen Auslandsschule in Albanien konkret wurde. Und auch dieser Ansatz scheint aufgegangen zu sein: Bereits in der Aufbauphase der Schule zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler am Arbeitsmarkt sehr gefragt sind.

Natürlich war der Aufbau einer technischen Schule nicht einfach, sondern ein längerer Prozess mit vielen Herausforderungen. Zu den größeren Problemen gehörte es sicher auch, die Eltern zu überzeugen, ihre Kinder nicht einem traditionellen Gymnasium, sondern einer berufsbildenden höheren Schule anzuvertrauen.

Sicher können wir auch auf das Gebäude stolz sein: Das vom österreichischen Unterrichtsministerium in Kooperation mit anderen Partnern, wie der Austrian Development Agency, errichtete Schulgebäude verfügt über eine geothermische Anlage, mit der das Gebäude sowohl geheizt als auch gekühlt werden kann. Bis heute stellte diese umweltfreundliche Klimatisierung ein Novum in Albanien dar.

Natürlich ist es auch nicht immer einfach, eine Institution im Spannungsfeld zweier Kulturen zu etablieren – so untersteht die Schule

sowohl der österreichischen wie auch der albanischen Schulaufsicht, unsere Schülerinnen und Schüler haben sich auf Lehrerinnen und Lehrer aus einem anderen Kulturkreis einzustellen – und umgekehrt sind die österreichischen Lehrkräfte mit einer anderen Mentalität konfrontiert. Doch gerade das macht auch das Spezifische von Auslandsschulen aus – und nicht wenige Firmen schätzen neben der IT-Ausbildung auch die Sprachkenntnisse und die interkulturellen Fähigkeiten unserer Absolventinnen und Absolventen. Noch ein Wort zur Sprache: Unsere Philosophie geht davon aus, Deutsch nicht als Selbstzweck, sondern im Medium eines Berufsfeldes zu vermitteln, und ich bin selbst auch immer wieder fasziniert, wie schnell unsere Schülerinnen und Schüler lernen, sich sowohl Deutsch als Fremdsprache als auch komplexe technische Inhalte anzueignen.

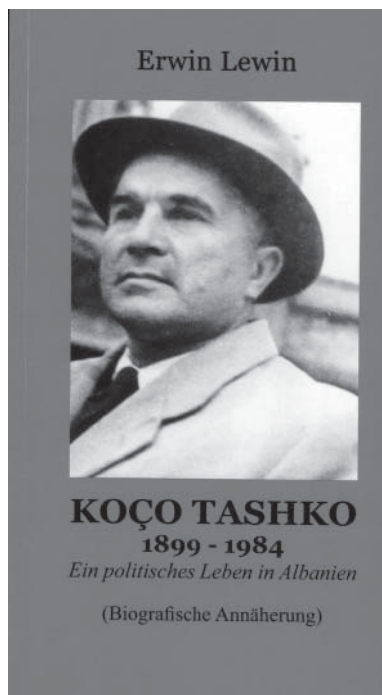
Innerhalb der wenigen Jahre des Bestehens ist es gelungen, die Österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodër zur führenden schulischen Bildungsinstitution für Informationstechnologie in Albanien zu machen, sie wird gemeinhin als Modell dafür angesehen. Ein Indiz für die starke Wirkung ist, dass mit Beginn des Schuljahres 2014/2015 in Tirana mit direktem Bezug auf die Österreichische Schule Shkodër vom albanischen Ministerium für soziale Wohlfahrt und Jugend die berufliche Schule „Hermann Gmeiner“ gegründet wurde.

Die Österreichische Schule Shkodër hat sich immer als Fokus für eine moderne informationstechnische Bildung in Albanien verstanden, die Bedingungen für eine Festigung dieses Anspruches in den kommenden Jahren sind durchaus gegeben.

Nähere Informationen zur Schule finden Sie unter www.htl-shkoder.com, genauere Daten können auch auf der Website www.weltweitunterrichten.at des österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Frauen abgerufen werden.

Gerlinde Tagini

Gerlinde Tagini ist seit 2008 Direktorin der Österreichischen Schule Shkodër



Erwin Lewin: Koço Tashko (1899-1984). Ein politisches Leben in Albanien (Biographische Annäherung).

NORA Verlagsgemeinschaft. Berlin 2015. Paperback 324 S.

Die Zahl der Albaner, denen ein deutscher Autor eine eigenständige Biographie (also außerhalb von Lexika, Zeitschriften und biographischen Kompendien) gewidmet hat, ist übersichtlich. Da ist Skanderbeg, aber selbst bei dem ist es weniger, als man denkt; wenn man die Übersetzungen und Paraphrasierungen des Humanisten Marinus Barletius nicht einrechnet, bleiben nicht viel mehr als J. Ph. Fallmerayer im Rahmen seiner dreiteiligen Studie über die Albaner, Julius Pisko und zuletzt Oliver J. Schmitt, dessen Arbeit in Albanien auf sehr zugespitzte Reaktionen gestoßen ist (s. AH 1/09, S. 8-12). Dann gibt es eine Reihe von Arbeiten über Ali Pasha Tepelena, die meist noch im Zusammenhang mit dem Philhellenismus entstanden sind, und in letzter Zeit hat Thomas Kacza eine Reihe biographischer Broschüren über den Bischof, Autor und Politiker Fan S. Noli, den Begründer der Arbëresh-Literatur, Girolamo de Rada, und über den Schriftsteller Ismail Kadare veröffentlicht.

Erwin Lewin, der selbst noch zur Generation der Studierenden aus der DDR in Albanien gehört, musste diese Spezialisierung nach 1961 zurückstellen und sich vor allem der internationalen kommunistischen Bewegung widmen. Das war zwar eine Thematik, die sehr stark von politischen Vorgaben geprägt war, andererseits erwarb Lewin sich dadurch eine sehr breite Perspektive auf das Verhältnis zwischen der KPdSU, der bis ca. 1960 unhinterfragbaren Mutterpartei, und den kommunistischen Massenparteien (wie in Deutschland und Frankreich) ebenso wie den meist illegalen Grüppchen und Zellen in den autoritären, antibolschewistischen Regimes Osteuropas. Deren Funktionäre wurden in der UdSSR ausgebildet und durch die Kommunistische Internationale angeleitet. Lewin, der 2016 seinen 80. Geburtstag begeht, ist ein „konservativer“ Historiker - nicht im Sinne eines politisch rechts von der Mitte angesiedelten Standpunktes, sondern weil er den Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme gerade nicht als Widerlegung des Anspruchs auf mehr soziale Gerechtigkeit und der Fragestellungen und Analysen von Karl Marx sieht und weil er auch nicht die heute so verbreitete Ansicht teilt, die Kommunisten seien für alles verantwortlich, was in Albanien jemals schief gelaufen ist und was auch weiterhin schief läuft.

Die Stalinisierung der kommunistischen Parteien in Inhalt und Methode ist für Albanien mit dem Namen Enver Hoxha untrennbar verbunden, der blutige Säuberungen der Parteispitze bis in die 80er Jahre hinein durchführte, als zumindest in Europa diese Terrormaßnahmen seit den 50er Jahren überwunden waren. Aber die PKS H war mehr als nur Hoxha, die linke Bewegung in Albanien war mehr als die PKS H.

Es gibt darüber auffallend wenig Literatur. Dass die nach dem Vorbild der von Stalin inspirierten „Geschichte der KPdSU(B)“ geschriebenen und mehrfach umgeschriebenen „Geschichte der Partei der Arbeit Albanien“ (albanische Erstausgabe Tirana 1969; die PKS H benannte sich 1949 in PPS H um) eine wichtige Quelle und zugleich eine Ansammlung von

Fälschungen, Mythen und Legenden ist, wird niemand bezweifeln. Mittlerweile ist über Anastas Lula, einen der Kommunisten der ersten Stunde, eine Biographie erschienen (Muharrem Dezhgiu: Anastas Lula. Disidenti i parë në P.K.SH. Tirana 2004); Schriften eines anderen, Zef Mala, wurden veröffentlicht (Zef Mala: Vox populi. Tirana 2002). Die mit Abstand wichtigste Arbeit über die albanische Linke stammt von dem bis zu seinem Tod am 31.1.2016 produktiven Kristo Frashëri: Historia e lëvizjes së majtë në Shqipëri dhe e themelimit të PKS H-së 1878-1941 (Vështrim historik me një shtojcë dokumentare). Tirana 2006, auf die sich Lewin zu Recht stützt. Frashëri war selbst Teil der Vorkriegslinken, aber sein Buch ist weit mehr als eine Aufbereitung seiner eigenen Biographie.

Lewin stellt uns mit Koço Tashko (1899-1984) ein Leben im Spannungsfeld zwischen Integration in verschiedene politische Systeme und radikaler Opposition vor. Auch in Albanien sagt sein Name den meisten nicht mehr allzu viel, höchstens als Bruder der berühmten Sängerin Tefta Tashko Koço (1910-1947). Sein Leben spielte sich an zahlreichen Stationen ab: da war Ägypten, wo er als Sohn albanischer Emigranten geboren wurde; da gab es die USA, wo er studierte, an den Bewegungen der US-Albaner teilnahm und wo er Albanien als Konsul vertrat. Dann waren da Wien und Paris, wo er im Rahmen von Emigrantenorganisationen versuchte, über die Verhältnisse im Albanien Zogus aufzuklären – und da war dann Moskau, wo er an der von Wilhelm Pieck geleiteten Internationalen Leninschule ausgebildet wurde. Und später sollte er die Volksrepublik Albanien kurzzeitig als Botschafter in Moskau, dann in Sofia repräsentieren. Dazwischen hielt er sich immer wieder für längere Zeit in seinem Heimatland auf, in den 30er Jahren als Instrukteur beim Aufbau einer von kleinen lokalen Grüppchen und Individuen zersplitterten kommunistischen Szene mitwirkte, ohne die angestrebte Gründung einer kommunistischen Partei erreichen zu können. Denn nicht nur die Verhältnisse im Land, das für eine proletarische Revolution mangels Proletariat nun

wirklich nicht reif war, sondern auch die häufigen Kurswechsel Stalins und der Komintern und die blutigen Säuberungen gegen Führer der Oktoberrevolution und der KPdSU machten ihm die Argumentation nach innen wie die Agitation nach außen schwer.

Als es dann schließlich im November 1941 – nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR – doch noch zur Gründung der PKSH kam, kandidierte Tashko selbst nicht für Führungsaufgaben, um jüngeren, durch den Grabenkrieg der lokalen Gruppen nicht Vorbelasteten das Feld zu überlassen – darunter Enver Hoxha, den Tashko förderte, ohne dafür den gebührenden Dank zu ernten.

Nach dem Befreiungskampf übernahm er wichtige Aufgaben bei der Durchsetzung der Agrarreform und bei der Ausarbeitung der neuen Verfassung (die sich sehr am jugoslawischen Vorbild ausrichtete). Er war und blieb jedoch ein Mann Moskaus; der politischen Karriere in den 50er und 60er Jahren folgte der jähe Absturz nach 1960, als Albanien ins Lager Chinas wechselte. Interne Verbannung und das Gefängnis in Burrel folgten; Hoxha wies an, auf ein Gnadengesuch von Tashkos Frau nicht einmal zu antworten. 1984 starb Tashko in einem Verbannungsdorf.

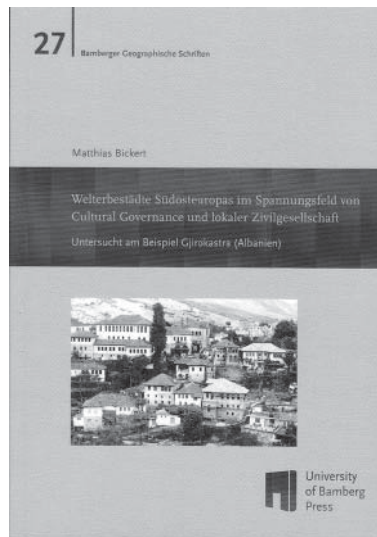
Der zweite Teil von Lewins Buch besteht aus mehreren sehr umfangreichen Berichten aus den Jahren 1936-1942 über die Lage in Albanien und über die Tätigkeit der albanischen Kommunisten, die Tashko an die KI gerichtet hatte. Sie sind eine interessante Parallele zu den geistlichen Visitationsberichten, die eine zentrale sozial- und kulturgeschichtliche Quellengattung sind (z.B. in Peter Bartls Quellensammlung „Albania Sacra“, s. AH 4/07, S. 24-25, und 3/11, S. 27-28). Die ersten beiden dokumentieren anschaulich die Marginalisierung der kommunistischen Bewegung in der albanischen Gesellschaft. Der Rapport von 1942 bestätigt die Einschätzung, dass die PKSH von den beiden Emisären der KI, den Jugoslawen Miladin Popović und Dušan Mugoša, an der ganz kurzen Leine geführt wurde und keine Chance hatte, eine eigene Politik zu formulieren, die mit den Interessen der KPJ kollidierte, besonders in der Kosovo-Frage. Dort konnten sich die italienischen und deutschen Besatzer

als Befreier gerieren, während der antifaschistische Widerstand als verlängertes Arm Serbiens galt.

Bilder und faksimilierte Akten sowie Quellenverzeichnis und Register schließen den Band ab.

Erwin Lewin hat ein wichtiges Buch geschrieben, das zum Verständnis des kommunistischen Albanien, aber auch zu dem der sozialen und geistigen Kultur des Landes vor dem Krieg beiträgt. Er begegnet Tashko mit viel Sympathie, aber zeigt auch auf, wo und warum Tashko irrte.

Michael Schmidt-Neke



Matthias Bickert: Welterbestädte Südosteuropas im Spannungsfeld von Cultural Governance und lokaler Zivilgesellschaft. Untersucht am Beispiel Gjirokastra (Albanien)

University of Bamberg Press. Bamberg 2015. Paperback XX, 363 S. (= Bamberger Geographische Schriften 27) ISBN 9783863093006

Unter dem obigen etwas sperrigen Titel hat Matthias Bickert seine umfangreiche Doktorarbeit über die Konzeption und Problematik der UNESCO-Welterbestädte und ihrer Umsetzung auf die lokale Ebene von Gjirokastra vorgelegt. Die Monographie erschien in der Reihe „Bamberger Geographische Schriften“ der Universität Bamberg, deren geographisches Institut sich schon seit vielen Jahren immer

wieder mit der Geographie Albaniens beschäftigt. Erst 2008 erschien als Band 23 in derselben Reihe eine Arbeit von Christoph Baumann über Gjirokastra.

In dieser wissenschaftlichen Arbeit von über 360 Seiten überschneiden sich umfangreiche theoretisch/methodische Erläuterungen mit sehr lebensnahen, praktischen Ergebnissen einer mehrmonatigen Feldforschungsarbeit in Gjirokastra. Darin werden die drei Ebenen der Governanz der Welterbestädte, global durch die UNESCO, national durch das Kultusministerium und seiner Behörden, sowie lokal durch Stadtverwaltung und NGO's (Nicht-Regierungs-Organisationen) miteinander in Beziehung gesetzt. Damit möchte Matthias Bickert dazu beitragen, „für die regionalen Spezifika des Kulturerbeschutzes zu sensibilisieren.“ (S. 4) Außerdem streut er ab und zu summarische Exkursionen ein, die zeigen, dass er sich im Zuge seiner Arbeit auch intensiv mit der Geschichte und der sozial-politischen Entwicklung Albaniens beschäftigt hat. Beispielsweise beschreibt er im Abschnitt „Stand der Systemtransformation in Albanien“ (S. 60 ff.) das politische System Albaniens als „defekte“ oder „illiberale“ Demokratie. Bei der Behandlung des Themas Tourismus (S. 283 ff.) geht er zunächst auf die nationale Entwicklung des Tourismus ein und nimmt eine Kurzanalyse seiner Stärken und Schwächen vor.

Zunächst legt der Autor seine Vorgehensweise dar, wie er Situation des deutlich abgegrenzten Welterbegebietes von 162,5 ha in Gjirokastra durch Interviews mit Experten auf nationaler und regionaler Ebene und durch eine sehr intensive Befragung von über 300 betroffenen Bewohnern genauer zu erfassen versucht hat (Fragebogen S. 356 ff.). Für Albanienfreunde, die sich um den Zustand des Kulturerbes von Gjirokastra sorgen, sind einige Abschnitte dieses Buches besonders interessant: So wird ab S. 150 ff. der Zustand des Welterbegebietes mit 56 geschützten Gebäuden der ersten Kategorie und 560 Gebäuden der zweiten Kategorie genau beschrieben. Die Erhaltung dieser Monumente wird dadurch erschwert, dass dafür völlig

unterschiedliche Zuständigkeiten gelten: Die Infrastruktur ist Sache der Stadtverwaltung, die geschützten Wohnhäuser sind Privateigentum, die große Burganlage untersteht der Zentralregierung, und die Sakralbauten gehören den Religionsgemeinschaften. Dieses erfordert einen komplizierten Abstimmungsprozess. Erschwerend kommt hinzu, dass das Nominierungsdokument für das Welterbe von Gjirokastra von 2008 ein „unter Zeitdruck angehäuftes Sammelsurium aus verschiedenen Einzeldokumenten“ (S. 159) darstellt. Angesichts fehlender Erhebungen stützte sich die unter Vermittlung von Ismail Kadare erfolgte Nominierung auf die umfassende Bestandsaufnahme von Emin Riza aus dem Jahre 1960/61. Die gründliche Erhebung des Erhaltungszustandes der Gebäude durch den Autor selbst ergab, dass ca. 50 % durch Umbaumaßnahmen mehr oder weniger schwer verunstaltet sind, dass sich weitere 15 %, die von Minderbemittelten bewohnt werden, in einem desaströsen Zustand befinden, und ca. 10 % der Gebäude bereits zerfallen sind. Die oft für Großfamilien von 30 und mehr Personen errichteten Häuser wurden häufig unter den Erben aufgeteilt mit der Folge, dass die einen Erben beispielsweise einen Flügel des Hauses denkmalgerecht renoviert, die anderen Erben dagegen den daneben liegenden Flügel mit Anbauten aus Beton (Balkons, Garagen...) völlig verunstaltet haben. Auch wohlmeinende historisierende Umbauten gefährden den Bestand der Denkmäler. Matthias Bickert schildert die Schwierigkeiten bei der Erhaltung des Kulturerbes mit großer Präzision und Anteil nehmender Sorge.

Weitere Kapitel des Buches sind der Kulturgovernanz Albanien und Gjirokastras gewidmet. Auf globaler Ebene der UNESCO-Verwaltung wird das Informationsdefizit hinsichtlich Südosteuropas insgesamt und Gjirokastras im Besonderen beklagt. Die fehlende Abstimmung zwischen der internationalen und nationalen Ebene in der Verwaltung des Kulturerbes setzt sich fort in Unstimmigkeiten zwischen der nationalen Ebene, vertreten durch das Ministerium für Tourismus (MTKRS), dem Institut für Kulturmonumente (IMK) und

dem Nationalrat für Restaurierung (KKR), und der lokalen Ebene, dem Regionaldirektorat für nationale Kulturgüter (DRKK). In dieses Geflecht unterschiedlichster Zuständigkeiten und Ansprüchen müssen sich nun verschiedene Nicht-Regierungsorganisationen einfügen, wie die Organisation „Cultural Heritage without Borders“, die oft schon seit vielen Jahren in Gjirokastra vor Ort tätig sind. Staatliche Institutionen empfinden die Arbeit der zivilgesellschaftlichen Organisationen häufig als Störung anstatt als Unterstützung, so kommt es zu unterschiedlichen Konkurrenzsituationen. Während die lokalen Organisationen meist durch „Best practice“-Beispiele die Bewohner überzeugen möchten, reagieren die nationalen Behörden lieber mit administrativen Maßnahmen wie Androhung von Geldstrafen bzw. Verstaatlichung vernachlässigter denkmalgeschützter Gebäude.

Die ausführliche Bewohnerbefragung erbrachte interessante Ergebnisse: die Einwohner identifizieren sich mit der „Museumstadt“ Gjirokastra. Trotz infrastruktureller Mängel (Wasser- und Stromversorgung, Abwasserproblemen) ist ein großer Teil der Altstadtbewohner mit ihrer Wohn- und Lebenssituation durchaus zufrieden. Sie stehen dem Welterbe-Konzept überwiegend positiv gegenüber, sind aber darüber nur sehr unzureichend informiert. So werden falsche Erwartungen geäußert dahingehend, dass die UNESCO Häuser und Dächer restaurieren, oder auf Sauberkeit der Straßen achten würde. Bickert unterzieht die 311 vorliegenden Antworten einer genauen Analyse.

Im vorletzten Kapitel werden die Chancen der Welterbestadt Gjirokastra hinsichtlich ihrer touristischen Möglichkeiten erörtert. Bei momentan etwa 30 Besuchern pro Tag spielt der Tourismus eine geringe Rolle, die Kapazitäten des Tourismus sind noch weitgehend ungenutzt. Um diese ausschöpfen, muss ein umfassendes Tourismus-Konzept erarbeitet und professionell umgesetzt werden. Dazu macht Matthias Bickert verschiedene konkrete Vorschläge, wie etwa die Bündelung des Welterbemanagements in einem lokalen Welterbezentrum, dass auch die NGO's mit einbezieht. Um vom derzeitigen Tagestourismus zu einem mehrtä-

gigen Tourismus zu kommen, sollte Gjirokastra und seine Umgebung wesentlich attraktiver gemacht werden. Dazu würde die Schaffung öffentlicher Begegnungszonen gehören, auf denen regelmäßige, ganzjährige Kulturveranstaltungen stattfinden. Bickert hält auch die „Entwicklung eines Genius loci“, möglicherweise um den Schriftsteller Ismail Kadare herum, für wichtig. Am Ende seines Buches steht ein Maßnahmenkatalog für die Kulturgovernanz in Albanien und Gjirokastra (Tab. 19, S. 321).

Das Buch wirft in der Verknüpfung von Problemen des globalen, staatlichen und nichtstaatlichen Managements mit aktuellen Erhebungen über den Zustand des Welterbes und das Befinden seiner Bewohner ein neues Licht auf die Welterbe-Problematik. Somit kann es wohl jetzt schon als ein Standardwerk über Gjirokastra gelten. Auch Leser, die sich nicht in alle Facetten der Kultur-Gouvernement einlesen möchten, finden darin zahlreiche konkrete Analysen, Zustandsbeschreibungen und Lösungsansätze für dieses erhaltenswerte UNESCO-Weltkulturerbe in Albanien.

Jochen Blanken

• • • • •

Oliver Jens Schmitt ist nicht mit wechselseitigem Respekt geführt worden, sondern zur Polemik degradiert, an der sich weitaus Unberufener als Kristo Frashëri beteiligt haben; er selbst trug nichts dazu bei, den Streit auf den Boden der Fachwissenschaft zurückzuholen, sondern warf Schmitt vor, mit seiner Darstellung das albanische Volk in Gestalt seines Nationalhelden angegriffen zu haben und damit die gesamte Lebensleistung der albanischen Historiker einschließlich seiner eigenen in Frage gestellt zu haben.

Kristo Frashëris Tod am 31. Januar 2016 kam nicht überraschend. An diesem Tag ging eine Ära zu Ende: mit ihm ist die Gründergeneration der albanischen Wissenschaft nun endgültig abgetreten.

Michael Schmidt-Neke

Aus der DAFG - Ab in den Urlaub!

Diese Ausgabe der Albanischen Hefte werden die meisten Leserinnen und Leser im Urlaub erhalten – entweder in der Vorbereitung darauf oder nach der Rückkehr aus dem Urlaub. Einige werden auch sicherlich ihren Urlaub in Albanien oder Kosovo verbringen. Aber was tun im Albanienurlaub? Für manche ist der regelmässige Urlaub in Albanien oder Kosovo – oder auch in Mazedonien oder Montenegro – eine Rückkehr in die Heimat. Er ist mit einem Familienbesuch verbunden; manchmal auch mit einer Hochzeit. Andere – diejenigen unter uns ohne Familie vor Ort – werden trotzdem Freunde und Bekannte haben, die sie besuchen wollen. Wiederum andere werden das erste Mal – oder das erste Mal seit längerer Zeit – in Albanien oder im Kosovo sein.

Egal unter welchen Umständen, man möchte über den Besuch der Familie oder bei den Freunden hinaus etwas unternehmen, etwas ausser den üblichen, teilweise schon überlaufenen Reisezielen erleben. Nur was? Vor kurzem haben wir unsere Reisetipps für Kosovo und Albanien auf der DAFG-Webseite freigeschaltet. Dort berichten Freunde und Mitglieder der DAFG über ihre ganz persönlichen Entdeckungen, ihre Lieblingsorte oder Orte, die sie faszinieren. Es lohnt sich manchmal, den Blick abseits der üblichen Wege schweifen zu lassen oder auch mal länger irgendwo zu pausieren, das Gespräch zu suchen oder das Auto stehen zu lassen. Aber: Die Tatsache, dass wir diese Reisetipps freigeschaltet haben, heisst noch lange nicht, dass wir sie für auch nur annähernd vollständig halten. Uns fehlt gerade für Kosovo die eine oder andere Empfehlung! Somit laden wir Sie gerne ein, über Ihre Lieblingsorte oder auch Ihre Geheimtipps in Albanien oder im Kosovo, in Mazedonien oder Montenegro zu berichten.

Erzählen Sie uns, was Sie erlebt haben, was Ihnen an Albanien oder Kosovo (wo das ganze Land noch gewissermaßen ein Geheimtipp ist) so fasziniert.

Ich wünsche allen einen unvergesslichen Urlaub – in Albanien, im Kosovo oder auch darüber hinaus. Und ich freue mich auf Ihre Zuschriften und Berichte!

Ihr
Andreas Hemming
Vorsitzender der DAFG

Veranstaltungen der OG Hamburg

Die Veranstaltungen finden - jeweils am 2. Freitag eines Monats - im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, statt. Tel. 040/421 27 21.

09.09.2016, 19:00

Faszinierendes Albanien

Ein Diavortrag mit Ralph Volkland

14.10.2016, 19:00

Gerechtigkeit mal anders.

Die Aufarbeitung der Geschichte in den Publikationen albanischer Klein- und Kleinstverlage

Mit Andreas Hemming

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

• Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

• Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

• in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

• Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

• Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

• die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

• Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

• Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

• Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG überwiesen: Postbank Hamburg
IBAN: DE43 2001 0020 0035 9812 06
BIC: PBNKDEXX

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Jochen Blanken, Hamburg;
Bodo Gudjons
(verantwortlich), Bochum,
Dr. Michael Schmidt-Neke,
Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe: Lars Haefner, Zürich; Andreas Hemming, Halle/Saale; Brikena Kadzadej, Tirana; Heidi König, Salzburg; Renate Pietrek, Dinslaken; Gerlinde Tagini, Shkodra

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Bodo Gudjons, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruck Kiel

Vertrieb:

Andreas Hemming, Halle/Saale

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 11 01 53
06015 Halle/Saale

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:
01.06.2016

Kontakt zur DAFG

Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Andreas Hemming, Vorsitzender
Postfach 11 01 53 - 06015 Halle/Saale
Lauchstädter Str. 16 - 06110 Halle/Saale
Tel.: (0234) 30 86 86
e-mail: info@albanien-dafg.de
e-mail: hemming@o2online.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Vlore Kryeziu, KassiererIn
Grünberger Str. 50 - 10245 Berlin
e-mail: vlore@gmx.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Dr. Matthias Bickert
e-mail: matthias.bickert@gmail.com

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg
c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:

www.albanien-dafg.de

und die DAFG bei facebook:

https://www.facebook.com/pages/Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft/539673532750762

Albanien

Größe des Königreichs: 27 538 qkm; Zahl der Einwohner 1933: 1 050 000. In Albanien leben nur etwa 100 Deutsche. Die Ein- und Ausfuhr nach und von Deutschland ist unbedeutend.

Die Verbreitung deutscher Sprachkenntnisse in Albanien ist größer, als man bei den verhältnismäßig geringen unmittelbaren Beziehungen des Reiches zu diesem solange abseits vom internationalen Verkehr liegenden Lande vermuten könnte. Dies ist vor allem auf das Schutzverhältnis zurückzuführen, das seit 1615 zwischen Österreich und dem katholischen albanischen Bevölkerungsteile bestand und sich auch auf den Ausbau des Ordensschulwesens auswirkte. Die von Österreich begründeten Schulen hatten zwar Italienisch als Unterrichtssprache; da aber viele Zöglinge dieser Anstalten in Österreich mit Stipendien weiter ausgebildet wurden, wuchs eine zwar kleine, aber geistig führende Schicht in enger Fühlung mit dem deutschen Kulturleben auf. Die geistlichen Lehrer haben sich gleichzeitig große Verdienste um die Erforschung und Pflege des Albanischen erworben, das an österreichischen und deutschen Hochschulen von jeher wissenschaftliche Beachtung gefunden hat. Das kurze Zwischenspiel des deutschen Fürsten Wilhelm zu Wied hinterließ keine tieferen Spuren; um so stärker war der deutsche Einfluß während des Weltkriegs. In dem von österreichischen Truppen besetzten Teile Albaniens wurde das albanische Schulwesen ausgebaut: 189 drei- bis sechsklassige Volksschulen, 3 Bürger-, 2 Handelsschulen und 2 Lehrerfortbildungskurse bestanden 1918, an denen zu einem erheblichen Teile Deutsch als Fremdsprache gelehrt wurde. Diese Entwicklung fand mit dem Ausgange des Weltkrieges ihr Ende, blieb aber doch nicht ohne Nachwirkungen.

Von den staatlichen Mittelschulen (Hochschulen besitzt Albanien keine) haben heute die reale Abteilung des Staatsgymnasiums in Skutari (Gymnasi i Shtetit, dega reale) und das Mädcheninstitut „Königinmutter“ (Instituti femnuer Nana Mbretnestië) 4–5 Stunden fakultativen Deutschunterricht. 1928 boten auch das Gyzium in Korça und das private Franziskaner-Gymnasium Gelegenheit, Deutsch zu lernen. Das Italienische hat im Lehrplan

einen so breiten Raum eingenommen, daß für andere moderne Sprachen nur wenig Platz bleibt. In Zeitungen und Zeitschriften, deren es nur wenige gibt, werden Fragen des fremdsprachlichen Unterrichts

nicht behandelt. Dafür hat die Zahl der Albaner, die nach dem Kriege an deutschen und österreichischen Hochschulen studierten, von Jahr zu Jahr zugenommen. 1919 waren es 36, 1929 wurde der Höchststand mit 92 erreicht. Deutscher Privatunterricht ist unbedeutend; sonstige Einrichtungen zur Verbreitung der deutschen Sprache bestehen nicht. Nur der deutsche Tonfilm konnte bisher, da er den Markt beherrschte, als sprachfördernd angesehen werden; von den aufgeführten Filmen waren nach sachverständiger Schätzung etwa 75 Prozent deutschen Ursprungs, in den Rest teilen sich Nordamerika, England, Frankreich und Rußland. Neuerdings werden Filme deutscher Herkunft vielfach in italienischer Fassung gespielt. Rundfunksendungen aus Deutschland werden häufig mitgehört. Das Vortragswesen ist noch nicht entwickelt; feste Bühnen gibt es nicht. Die Stadtbibliothek Skutari (Bibliotheka e Bashkis) besitzt ein paar hundert deutsche Bücher, ebenso die Nationalbibliothek in Tirana (Bibliotheka Kombtare). Deutsche Bücher und Zeitschriften führen die Buchhandlungen „Libraria Argus“ und „Libraria Venus“ in Tirana. In den wissenschaftlichen Zeitschriften „Hylli i Dritës“ und „Leka“ finden sich gelegentlich deutschsprachige Beiträge.

Im wirtschaftlichen Verkehr spielt das Deutsche eine bescheidene Rolle; Italienisch und Französisch werden in der Korrespondenz mit dem Auslande bevorzugt. Im Verkehrsgewerbe wird Deutsch wenig verstanden, und ein Bedürfnis für die verstärkte Ausbreitung der deutschen Sprache besteht zur Zeit kaum. Die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Italien, auf das 50 Prozent der albanischen Einfuhr und über 60 Prozent der Ausfuhr entfallen (an ersterer war Deutschland beispielsweise 1931 mit 3½ Prozent = 1 Million Mark beteiligt), bedingt auch einen engen sprachlichen und geistigen Anschluß an Italien, wo es überdies, was wenig beachtet wird, albanische Siedlungen in einer Stärke von über hunderttausend Seelen gibt.



Sami-Frashëri-Gymnasium in Tirana